



ZA-INFORMATION 14

HERAUSGEBER:
ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

DIREKTOR: PROF. DR. E. K. SCHEUCH
GESCHÄFTSFÜHRER: DIPL.-KFM. E. MOCHMANN

BACHEMER STRASSE 40
5000 KÖLN 41

TELEFON: 02 21/44 40 86 ODER 02 21/470 3155



ZA-INFORMATION 14 Mai 1984
Redaktion: Franz Bauske
Erscheinungsweise: zweimal jährlich

INHALT SEITE

WORLD HANDBOOK III -
ZENTRALARCHIV Workshop in Cologne June 28-29, 1984. 5

Die Adressenlokalisierung bei einer Wiederbefragung nach 10 bzw. 13 Jahren.....7

Der Regionaldatenpool im ZENTRALARCHIV als Serviceangebot. 21

Der neue Datenbestandskatalog des Steinmetzarchivs. 27

Die Anfänge der empirischen Sozialforschung in Deutschland nach dem Kriege
„DieOMGUS-,HICOG- und EMBASSY-Studien“ 28

Das sozialwissenschaftliche Informationszentrum in Peking. 32

Konsequenzen des BV-Urteils zur Volkszählung - ein Zwischenbericht. 34

Buchankündigungen. — 40

New workbooksfor data based teaching. 43

Das Programmsystem LVPLS für Pfadmodelle mit latenten Variablen. 44

LVPLS, jetzt beim ZENTRALARCHIV erhältlich. 52

Bericht über das Frühjahrsseminar 1984 vom 12.3. bis 30.3.1984
Faktoren- und Kausalanalyse großer Datensätze:
Ein Vergleich von LISREL und LVPLS. 54
Rechnerverbundnetze für den sozialwissenschaftlichen Datenservice. — 59

ZA-Nachrichten
Gäste im ZENTRALARCHIV. 62

**MITTEILUNGEN DER REDAKTION**

Im diesjährigen Frühjahrsseminar, von dem wir am Ende dieses Heftes berichten, stellten LOHMÖLLER und WOLD Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten von LVPLS vor. Das ZENTRALARCHIV hat den Vertrieb für LVPLS übernommen, das sich als Ergänzung bzw. Alternative zu LISREL anbietet. In dieser Ausgabe legt LOHMÖLLER die Möglichkeiten, die sein Programm dem Benutzer bietet, dar. Aus Platzgründen haben wir seinen Beitrag über die mathematische Basis des Programms in die nächste Ausgabe verschoben.

Das Serviceangebot des ZENTRALARCHIV aus dem Bereich der Regional- bzw. Aggregatdaten skizziert E. FERGER, der bereits in früheren Ausgaben die Konzeption des Datenpools beschrieben hat.

Über einen Teilaspekt des Forschungsprojektes "Bildung und Lebenslauf" am ZENTRALARCHIV berichtet W. WIESE, indem er die Erfolge bei der Adressenlokalisierung zur Wiederbefragung von Schülern darlegt. In diesem Forschungsprojekt wird der Versuch gemacht, nach über 10 Jahren ehemalige Abiturienten erneut zu befragen.

Die Entwicklung und Arbeit des Sozialwissenschaftlichen Informationszentrums in Peking schildert Prof. WANG in einem Beitrag, den er uns anlässlich seines Besuchs im ZENTRALARCHIV zugesagt hatte.

Zum Schluß noch der Hinweis auf eine im ZENTRALARCHIV stattfindende Tagung über die Benutzung der World Handbook-Daten. Anmeldungen zu diesem Benutzerseminar sind noch möglich, müssen aber umgehend beim ZENTRALARCHIV eintreffen.

Franz Bauske

WORLD HANDBOOK III - ZENTRALARCHIV Workshop in Cologne
June 28-29, 1984

As indicated in our last newsletter a Workshop on World Handbook III will take place at the ZENTRALARCHIV.

The WORLD HANDBOOK OF POLITICAL AND SOCIAL INDICATORS III was compiled by Charles L. TAYLOR and David A. JODICE at the Wissenschaftszentrum Berlin. It is an updated and extended version of the former World Handbook collections. The data files were processed and fully documented by the ZENTRALARCHIV. They are available as OSIRIS and SPSS files from the ZENTRALARCHIV. Distribution rights were also granted to the ICPSR.

This Workshop will introduce potential users to the design of World Handbook III and to plans for future extensions. Further more there will be presentations of particular analyses of World Handbook III data:

Prof. Charles L. TAYLOR, Virginia State University:
Measuring Political Levels and Change: The World Handbooks of Political and Social Indicators

Some Patterns in Domestic Violence and Government Change

Prof. Edward N. MULLER, University of Arizona:
Inequality and Political Violence

Prof. Erich WEEDE, University of Cologne:
Political Democracy, State Strength, and Economic Growth in LDCs:
A Cross National Study

Dr. Ulrich WIDMAIER, Wissenschaftszentrum Berlin:
Cross-Sectional and Longitudinal Effects in the Analysis of World Handbook Events Data

Rolf UHER, ZENTRALARCHIV für empirische Sozialforschung:
Processing and Documenting the World Handbook Data - A User Orientated Service

The Programme will also provide ample time for discussions. We expect participants from Italy, Great Britain and the Netherlands. Therefore the Conference language will be English.

The ZENTRALARCHIV will offer access to the WHB III data on its IBM 4331 (VM/SP 1.2 - CMS) Computing center. Interested participants will have the



opportunity to work online with these data during the seminar.

The WHB III Workshop will be held under the auspices of the International Social Science Council - Standing Committee on Comparative Research (ISSC - SCOCRES).

APPLICATION

for the WORLD HANDBOOK III workshop
June 28 10 a.m. -- June 29 3 p.m.

Last Name

First Name

Address

.....

Tel. No.

University or Institution

.....

Accommodation

- I shall obtain accomodation privately
- Please book for me:
Date of Arrival: Date of Dept.:
- Single room in a hotel
(DM 70.- to DM 100.-)
- Private accomodation
(DM 35.- to DM 50.-)

Please return the filled in form until June 10, 1984 to:

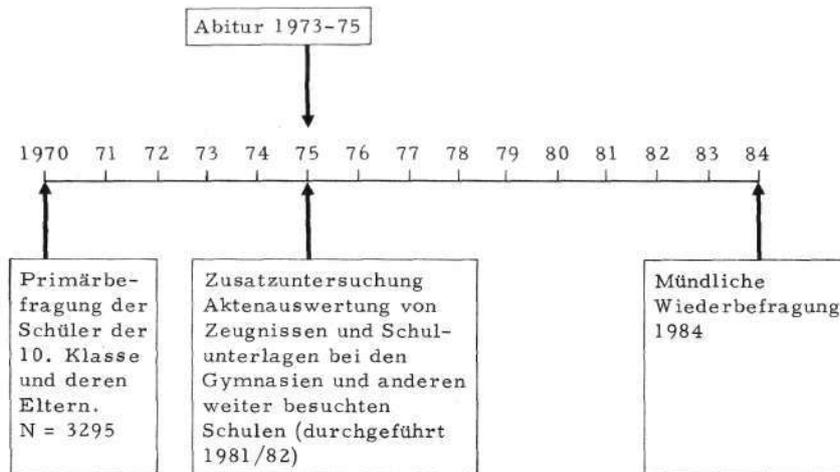
Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
 Universität zu Köln
 z.Hd. Rolf Uher
 BachemerStr. 40
 D - 5000 Köln 41
 Tel. 0221 - 44 40 86-88

**DIE ADRESSENLOKALISATION BEI EINER WIEDERBEFRAGUNG NACH 10 BZW. 13 JAHREN****1. Primäruntersuchung (1969/70) und Wiederbefragung (1984)**

Bei Wiederholungsbefragungen und Wiederbefragungen besteht das Problem des Wiederauffindens der Befragten und des damit verbundenen Stichprobenschwunds. Bei Wiederholungsbefragungen werden dieselben Sachverhalte beim selben Personenkreis wiederholt erfragt, bei Wiederbefragungen werden beim selben Personenkreis überwiegend neue Sachverhalte erfragt. Aufgrund der Zielsetzung von Wiederholungsbefragungen ist die Zeitspanne zwischen den Wellen meistens verhältnismäßig kurz, wenn z.B. bei Wahluntersuchungen kurz- und mittelfristige Veränderungsprozesse oder die Wirkung von Ereignissen festgestellt werden soll. Bei Wiederbefragungen dagegen sollen Sachverhalte erfragt werden, die zur Zeit der Primärbefragung unbekannt sind bzw. die sich erst in längeren Zeitabschnitten entwickeln (z.B. Mobilitäts-, Lebenslauf- und Ereignisuntersuchungen). Die Befürchtung eines starken Stichprobenschwunds durch nicht wiederauffindbare Befragte ist wohl ein Hauptgrund dafür, daß solche Untersuchungen relativ selten durchgeführt werden. Stattdessen entscheidet man sich für retrospektive Befragungen, bei denen aber das Problem der Rückerinnerung und Rekonstruktion lang zurückliegender Sachverhalte besteht.

Der folgende Bericht behandelt die Ergebnisse einer Adressenlokalisierung nach 10 bzw. 13 Jahren im Rahmen des Projekts "Bildung Lebenslauf". Eine Wiederbefragung von ehemaligen Gymnasiasten der Klasse 10 (Untersekunda, Schuljahr 1969/70) wird zur Zeit im ZENTRALARCHIV mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt (Fußnote 1). Vorausgegangen sind eine Primäruntersuchung, in der die Gymnasiasten und deren Eltern befragt wurden (Fußnote 2) und eine Zusatzuntersuchung, in der durch Auswertung von Schulakten die Bildungslaufbahn der Gymnasiasten bis zum Abitur erhoben wurde (1982/83) (Fußnote 3). Die ursprüngliche Stichprobe umfaßte 3295 Schüler aus 121 Schulklassen in 68 Gymnasien in Nordrhein-Westfalen.

Abb. 1 Primär-, Zusatz- und Wiederbefragung



Aus der Primäruntersuchung waren die Adressen der Eltern von 1969/70 bekannt, in der Zusatzuntersuchung wurden die Elternadressen für ca. 70% der Stichprobe erhoben. Da die meisten Schüler bis 1973 das Gymnasium verlassen hatten, lag für sie die bis dato aktualisierte Adresse der Eltern vor; für Schüler, die vorzeitig das Gymnasium verlassen hatten, existierte entsprechend die bis zu jenem Zeitpunkt gültige Adresse der Eltern. Außerdem waren für die meisten Schüler und Eltern die folgenden Angaben bekannt: Vor- und Zuname, Geburtsmonat und -jahr, Konfession, Geschlecht des Schülers; Vor- und Zuname, Konfession des Vaters.

In kleineren Teilgruppen aber fehlten z.B. die Vornamen der Schüler oder es war nur das Geburtsjahr bekannt. In der Zusatzuntersuchung war für ca. 400 Schüler schon versucht worden, die Adresse durch Einwohnermeldeamt-Recherchen zu ermitteln. Die gewonnenen Erfahrungen konnten bei der Adressenlokalisierung für die gesamte Stichprobe verwertet werden. Das hier erzielte Ergebnis und die Erfolge bei einer Adressenlokalisierung nach 6 Jahren (Fußnote 4) zeigen, daß unvermutet hohe Lokalisationsquoten auch nach längeren Zeitspannen erreicht werden können.

2. Die Hilfsmittel der Adressenlokalisierung

Für die Adressenlokalisierung stehen Post- und Einwohnermeldeamtsrecherchen zur Verfügung. Beim Adressenkontrollservice der Bundespost (AKS) prüfen Postamt und der zuständige Postbote die Gültigkeit einer angegebenen Adresse. Dazu wird ein Postkartenvordruck verwendet, auf dessen Rückseite die zu prüfende Adresse angegeben wird und der an das zuständige Zustellpostamt geschickt wird. Der AKS arbeitet schnell (in 2-3 Tagen ist die Postkarte zurück) und kostengünstig (die Karte wird mit der normalen Postkartengebühr frankiert). Allerdings hängt die erfolgreiche Wiederauffindung nach einem Wohnortwechsel davon ab, ob die neue Adresse von Nachbarn oder Eltern erfragt werden kann oder ob sie dem Postamt aufgrund eines Nachsendeantrages bekannt ist. Sind diese Bedingungen nicht gegeben oder liegen häufige und lang zurückliegende Wohnortwechsel vor, so eignet sich der AKS eher zur Prüfung der Gültigkeit von Adressen als zur Recherche neuer Adressen. Der AKS kann zu folgenden Ergebnissen führen:

1. die angegebene Adresse wird bestätigt,
2. eine neue Adresse wird angegeben,
3. der Adressat ist unbekannt verzogen, der Adressat/die Adresse ist unbekannt im Zustellbezirk.

Zweites Hilfsmittel der Adressenlokalisierung sind Auskünfte der Einwohnermeldeämter (EMA). Die Meldeämter der Gemeinden werden angeschrieben und um Überprüfung einer Adresse gebeten. Um Portokosten und Papierflut möglichst gering zu halten, ist es zweckmäßig, Sammelanfragen zu stellen und solche Anschreiben zu verwenden, die von den Ämtern gleichzeitig als Bearbeitungs- und Rücksendebeleg genutzt werden können. Die Auskünfte sind bis auf wenige Ausnahmen gebührenfrei (hängt von der Gebührenordnung der Gemeinde ab), es reicht der Hinweis auf den wissenschaftlichen Zweck der Recherche und die Angabe des Bewilligungsbescheids der fördernden Institution. Allerdings entstehen vergleichsweise hohe Portokosten (Brief- und Rückporto) bei Einzelanfragen. Durch die oben erwähnten Sammelanfragen können diese Kosten allerdings reduziert werden. Die Bearbeitungszeit der Anfragen ist sehr unterschiedlich, im Durchschnitt ist



mit einer Dauer von 14 Tagen zwischen Absenden der Anfrage und Eingang der Antwort zu rechnen. Außerdem ist zu beachten, daß die Meldeämter nur verpflichtet sind, die Register der letzten 5 Jahre durchzusehen (Ausnahme: im Falle der Beweispflicht). Bei unserer Lokalisation wurden allerdings nur von einer Gemeinde Anfragen mit dieser Begründung zurückgewiesen. Mit zunehmender Rationalisierung der Meldeämter (Mikroverfilmung und Auslagerung von Vorgängen) könnte diese Frist aber zu einem Problem werden, so daß eine Lokalisation von Adressen vor Ablauf von 5 Jahren ratsam ist.

Die EMAs sind nach häufigen und lang zurückliegenden Wohnortwechseln der Zielperson erfolgreicher bei der Wiederauffindung von Adressen als der AKS. Aber der Lokalisationsaufwand ist auch höher, weil jeder Wohnortwechsel über die entsprechenden Meldeämter nachverfolgt werden muß. Die EMAs geben auch Namensänderungen bekannt. Die Adressenprüfung durch die EMAs kann zu folgenden Ergebnissen führen:

1. die angegebene Adresse wird als polizeiliche Meldeadresse bestätigt,
2. eine neue Adresse wird angegeben,
3. der Adressat kann nicht identifiziert werden (mehrere Personen mit gleichem Namen), der Adressat/die Adresse ist unbekannt bzw. die angegebene Person war nie in der Gemeinde gemeldet.

Besonders wichtig für die EMAs ist die Angabe des genauen Geburtsdatums der Person, da viele Karteien nach diesem Merkmal sortiert sind. Für die Adressenlokalisierung, über die hier berichtet wird, lag nur der Geburtsmonat und das Geburtsjahr des Schülers vor, so daß eine Reihe von Anfragen zurückkam, bei denen es Schwierigkeiten bei der Ermittlung der Person gab. Grundsätzlich sollten den EMAs alle Angaben zur Verfügung gestellt werden, die die Identifizierung einer Person erleichtern: Vor- und Zuname, bei verheirateten Frauen der Geburtsname, genaues Geburtsdatum, Konfession und Adresse der Person. Wenn möglich, auch die vorherige Adresse und der zweite Wohnsitz. Außerdem können noch alle genannten Angaben zum Vater bzw. zur Mutter hilfreich sein.

Selbst wenn einzelne Angaben fehlen, können die EMAs dennoch weiterhelfen.

Relativ erfolgreich war die Adressenlokalisierung für eine Gruppe von Schülern (N = 216), deren Vornamen nicht bekannt waren. Durch die Angabe aller bekannten Merkmale des Schülers und der Eltern konnten die EMAs für 189 Schüler die Vornamen angeben.

3. Der Ablauf der Adressenlokalisierung

Bekannt waren also die Adressen der Eltern von 1970 bzw. 1973, lokalisiert werden sollten die jetzigen Wohnadressen der Schüler. Ziel war eine sowohl durch den AKS als auch durch die EMAs bestätigte Adresse, denn nur wenn beide Bestätigungen für eine Adresse vorliegen, ist mit ziemlicher Sicherheit auch die Wohnadresse ermittelt. Daß Meldeadresse, Adresse für die Postzustellung und Wohnadresse nicht übereinstimmen müssen, kann man sich an einem Beispiel verdeutlichen. Eine 30jährige Zielperson, die noch studiert, kann in der Stadt B gemeldet (Meldeadresse) sein, wohnt aber nach einem Wechsel der Universität in Stadt C (Wohnadresse) und die Heimatadresse (Elternadresse) in Stadt A ist weiterhin eine gültige Zustelladresse für die Post. Unter der EMA-bestätigten Adresse in Stadt B kann der Interviewer den Befragten nicht finden und unter der AKS-bestätigten Adresse der Stadt A (Heimat- und Elternadresse) ist der Befragte vielleicht nur am Wochenende oder in den Semesterferien anzutreffen. Die eigentliche Wohnadresse des Befragten kann in diesem Fall nur lokalisiert werden, wenn die Eltern (in Stadt A) die Adresse des Kindes dem Postboten mitteilen oder beim Postamt der Stadt B ein Nachsendeantrag vorliegt.

In den meisten Fällen kann man aber davon ausgehen, daß Melde-, Wohnadresse und Adresse für die Postzustellung übereinstimmen. In diesen Fällen würde bereits die EMA-Recherche der Adresse ausreichen. Die Problemfälle zwingen aber dazu, eine AKS- und eine EMA-Bestätigung von allen Adressen anzustreben. Stimmt Wohn- und Meldeadresse nicht überein, so besteht noch die Chance, die Wohnadresse über den AKS zu ermitteln. Stimmt Zustelladresse der Post (Heimat- und Elternadresse) und Wohnadresse nicht überein, so besteht die Chance, die Wohnadresse über die EMAs zu ermitteln. Die zusätzlichen Kosten der Recherche über EMA und AKS sind geringer als die Kosten, die bei vergeblicher Kontaktaufnahme des

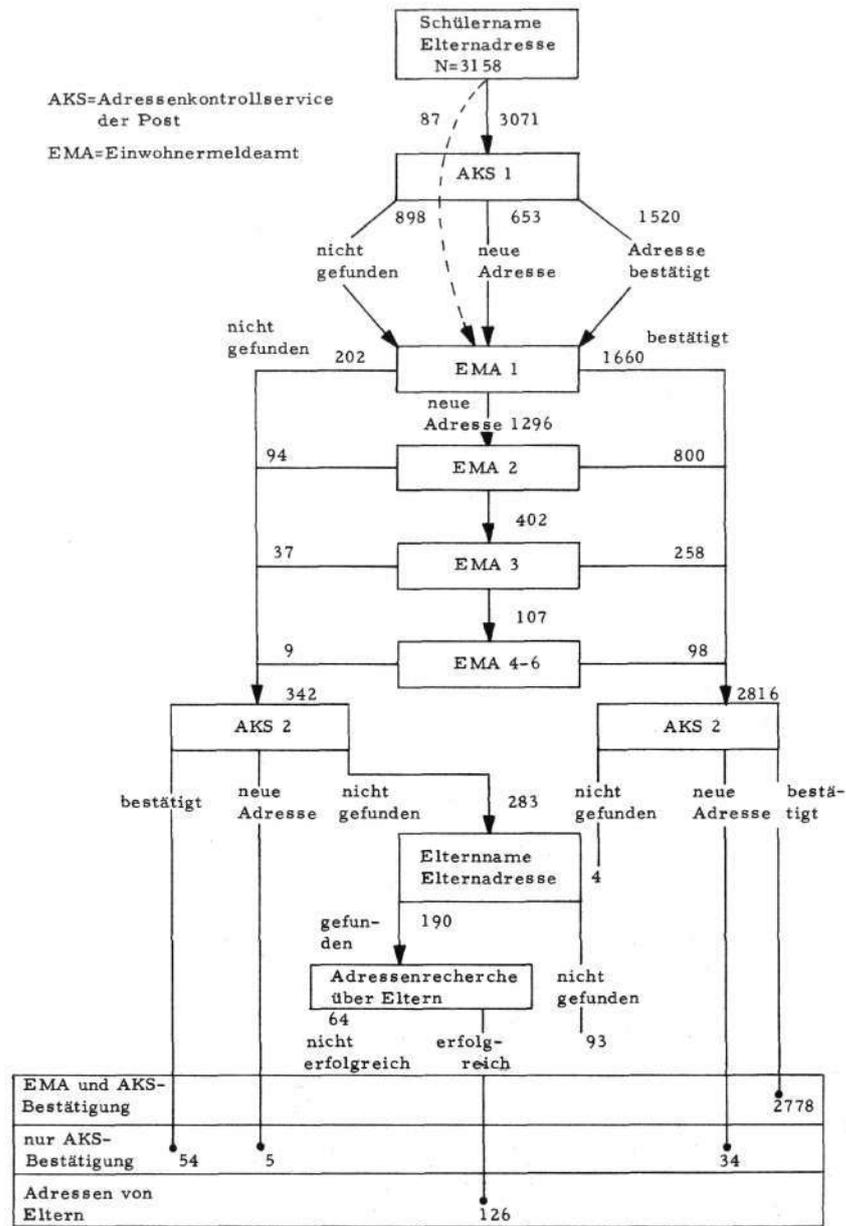


Interviewers entstehen. Adressen, die von den EMAs bestätigt werden, nicht aber vom AKS, sind nicht für den Feldeinsatz geeignet. Adressen, die vom AKS bestätigt werden, aber nicht von den EMAs, können für den Feldeinsatz verwandt werden. Liegt eine EMA- und AKS-bestätigte Adresse vor und ist diese Adresse die Heimat- (Eltern-) Adresse, so bleibt immer noch die Frage, ob die Zielperson tatsächlich bei den Eltern lebt oder ob sie woanders wohnt, aber unter der Heimatadresse gemeldet ist und die Post über diese Adresse zugestellt wird.

Zu Beginn unserer Lokalisation wurden alle Adressen der Eltern kombiniert mit den Schülernamen an die Postämter der Gemeinden geschickt (AKS 1), in denen die Eltern 1970 bzw. 1973 gewohnt hatten (siehe Übersicht 1). Da vermutet wurde, daß ein großer Teil der Eltern noch unter den ursprünglichen Adressen erreichbar sein würde, konnte mit einem großen Anteil von aktuellen und auch neuen Adressen der Schüler gerechnet werden (Auskunft des Postboten von den Eltern). Auf diese Weise enthält man die aktuelle Adresse des Schülers aus erster Hand und "überspringt" alle zwischen ursprünglicher Adresse und aktueller Adresse möglichen Wohnorte. Tatsächlich erhielten wir im ersten Schritt der Adressenlokalisierung 1520 bestätigte Adressen, 653 neue Adressen und 898 Adressen, die nicht bestätigt wurden (siehe Übersicht 1). 87 Adressen, die schon in der Zusatzuntersuchung lokalisiert worden waren, sind in Übersicht 1 als direkt über die EMAs recherchierte Adressen angegeben, weil in der Zusatzuntersuchung nur über die EMAs lokalisiert wurde.

Die 1520 bestätigten Adressen sind aber (wie vorhin erwähnt) nicht als gültige Wohnortadressen anzusehen, denn hier wurde vom Postboten häufig nur die Heimatadresse bestätigt, ohne daß der Schüler noch in der Wohnung der Eltern lebte. Deswegen wurden alle Adressen unter Berücksichtigung der Ergebnisse des AKS an die EMAs gegeben (EMA 1). Anschließend wurden die weiteren Wohnortwechsel zunächst nur noch über die EMAs weiterverfolgt, einmal weil ein Wiederauffinden der Person nach mehrerem Wohnortwechsel durch den AKS (Angabe von neuen Adressen) nicht so erfolgversprechend war wie beim ersten Schritt (Auskünfte bei Eltern) und zum anderen, weil das Ziel der Lokalisation ja eine EMA- und AKS-bestätigte Adresse war und die Zahl der Personen mit mehreren Wohnortwechseln sich

Übersicht 1: Ablauf der Adressenlokalisierung



mit jedem Lokalisationsschritt drastisch verringerte. Einen groben Anhaltspunkt für die Anzahl der Lokalisationsschritte über die EMAs hatten wir aufgrund der Ergebnisse der Adressenlokalisierung in der Zusatzuntersuchung. Die Zahlen in Übersicht 1 zeigen, daß schon nach dem zweiten Lokalisationsschritt (EMA 2) über 3/4 der letztlich lokalisierten Adressen durch die EMAs bestätigt waren. Allerdings wurde immer, wenn die Lokalisation über die EMAs erfolglos blieb, von diesem starren Schema abgewichen. Der gesamte Vorgang wurde durchgesehen und für alle in Frage kommenden Adressen EMA- und AKS-Anfragen wiederholt, auch deswegen, weil nach unseren Erfahrungen eine identische Anfrage bei den EMAs einmal zu einem positiven, ein anderes Mal zu einem negativen Ergebnis führen kann. Übersicht 1 stellt also nur das Minimum der Schritte dar, das für die Lokalisation notwendig war.

Die Adressenrecherchen über die Post (AKS 1) und die EMAs (EMA 1 bis EMA 6) führten schließlich zu 2816 Adressen, die EMA-bestätigt waren (rechts unten in Übersicht 1). Bis auf wenige Ausnahmen wurden diese Adressen auch durch die dann noch einmal eingesetzte Postrecherche (AKS 2) bestätigt. Nur bei 34 Personen war die Meldeadresse nicht mehr gültig, hier lieferte der AKS eine neue Adresse (vermutlich die Wohnortadresse), die aber nicht durch die EMAs bestätigt wurde. 4 Personen waren unbekannt verzogen. Auch die nicht durch die EMAs zu bestätigenden Adressen wurden noch einmal durch den AKS recherchiert (AKS 2, links unten in Übersicht 1). Von den insgesamt 342 nicht EMA-bestätigten Adressen wurden 54 durch den AKS bestätigt und für 5 Fälle erhielten wir neue Adressen (Personen, die nicht polizeilich unter der Wohnortadresse gemeldet sind), 283 Adressen waren weder durch die EMAs noch durch den AKS zu lokalisieren. In diesen Fällen wurde dann versucht, die Eltern zu lokalisieren (in der gleichen Weise wie bei den Schüleradressen). In 190 Fällen konnte die Elternanschrift ermittelt werden. Diese Eltern erhielten ein Schreiben, in dem Hintergrund und Ziele der Wiederbefragung ausführlich dargelegt und um die Adresse des Kindes gebeten wurde. In 126 Fällen war die Adressenrecherche über die Eltern erfolgreich.

4. Aufwand und Organisation der Adressenlokalisierung

Wieviel Zeit für eine Adressenlokalisierung anzusetzen ist, hängt davon ab, nach wieviel Jahren recherchiert wird, welche Stichprobe vorliegt und wieviel Mitarbeiter für die Arbeiten zur Verfügung stehen. Die Adressenlokalisierung, über die hier berichtet wird, begann Juli 1983 und wurde im Januar 1984 abgeschlossen. Den größten Teil der Adressen erhält man in den ersten drei Monaten. In diesem Zeitraum besteht jedoch auch das Problem, die Fülle der AKS-Karten und EMA-Schreiben laufend zu bearbeiten. An der Adressenlokalisierung waren eine studentische Hilfskraft (20 Wochenstunden) während der gesamten Zeit, eine studentische Hilfskraft für 5 Monate, der Projektbearbeiter für 3 Monate und drei weitere Studenten mit insgesamt 200 Stunden beteiligt (Fußnote 5).

Um einen organisatorisch reibungslosen Ablauf der Bearbeitung zu erreichen und sicherzustellen, daß für jeden einzelnen Fall die notwendigen Lokalisationsarbeiten durchgeführt werden, wurde der Aus-Eingang von AKS-Karten/EMA-Anfragen (-Antworten) und das Ergebnis der Recherche in einer SAS-Datei mit Hilfe von SAS-Fullscreen festgehalten. SAS-Fullscreen ermöglicht eine interaktive Eingabe und Edition von Daten über das Bildschirmgerät. Der Eingabe- und Editionsschirm kann dabei ganz nach den Wünschen des Benutzers formatiert und arrangiert werden. Der Eingabeschirm für unsere Lokalisation sah ähnlich aus wie das Ablaufschema in Übersicht 1. Jedem Lokalisationsschritt in Übersicht 1 entsprach eine Variable auf dem Eingabeschirm. Aus Datenschutzgründen wurden nur die Lokalisationsschritte, nicht Adressen oder Namen gespeichert. So konnte mit Hilfe des Bildschirms jederzeit für jeden Fall die Bearbeitungsphase und die bis dahin durchgeführten Lokalisationsschritte festgestellt werden. Die Zuweisung eines entsprechenden Lokalisationsstatus und Auszählung für die gesamte Stichprobe ergab dann jeweils, inwieweit die gesamte Lokalisation fortgeschritten war. Außerdem konnten jederzeit Problemgruppen herausgegriffen und nachgearbeitet werden (z.B. alle Auslandsadressen; alle Adressen, die durch EMAs und AKS nicht ermittelt werden konnten und die noch einmal durchgesehen werden sollten).

Neben den Personalkosten entstehen im wesentlichen Portokosten. Während

sich für eine Lokalisation die Portokosten der AKS-Recherche relativ genau kalkulieren lassen (normale Postkartengebühr x Lokalisationsschritte über den AKS x Anzahl der Fälle), hängen die Kosten der EMA-Recherchen von der regionalen Streuung und Klumpung der Stichprobe und der vermuteten regionalen Mobilität der Befragten ab. Als Daumenregel kann gelten: Je weniger regionale Mobilität, um so weniger Lokalisationsschritte. Je stärker die regionale Klumpung, um so geringer die Portokosten, weil Sammelanfragen bei den Meldeämtern möglich sind.

5. Das Ergebnis der Adressenlokalisierung

In Tab. 1 sind die Ergebnisse der Lokalisation zusammengefaßt. Die Stichprobe umfaßt 3295 Schüler, die sich aber um 52 Personen vermindert, die nicht lokalisiert werden sollten, weil sie bzw. die Eltern schon mit der Auswertung der Daten der Primäruntersuchung nicht einverstanden waren. 40 Schüler waren verstorben und für 5 Schüler wird z. Zt. noch an der Lokalisation gearbeitet. Schließlich haben wir Schüler, die im Ausland leben (insgesamt 40), aus dem Adressenansatz herausgenommen, weil in diesen Fällen die Lokalisation auf besondere Schwierigkeiten stößt und die schließlich gewonnenen Adressen (28) nur für ein schriftliches Interview zur Verfügung stünden. Als Ansatz für die Adressenlokalisierung ergeben sich somit 3158 Adressen.

Von diesen 3158 Adressen sind 2997 für den Feldeinsatz geeignet, nämlich 2778 Adressen, die doppelt, also durch EMA und AKS bestätigt sind, 93, die nur durch den AKS bestätigt sind und 126 Adressen, die direkt von den Eltern kommen. Die Lokalisationsquote beträgt damit 94.9% des Adressenansatzes.

Von den restlichen nicht-ermittelten 161 Adressen konnte der größte Teil weder durch AKS noch durch EMA ermittelt werden (93). Bei 4 Adressen liegt eine EMA-Bestätigung, aber keine AKS-Bestätigung vor und für 64 Schüler konnte zwar eine Eltern-, aber keine Schüleradresse ermittelt werden.



Tab. 1 Ergebnis der Adressenlokalisierung

Adressenansatz			
Stichprobe der Primäruntersuchung		3295	
./.. Schule 14 (Auswertung verweigert)		52	
./.. verstorbene Schüler		40	
./.. noch in der Lokalisation		5	
./.. Schüler, die im Ausland leben:			
davon Adresse ermittelt	28		
nicht ermittelt	12	<u>40</u>	
Adressenansatz		3158	
<u>Ergebnis</u>		N	%
<u>Für Feldeinsatz geeignete Adressen</u>			
- AKS- und EMA-bestätigte Adressen		2778	87.9
- nur AKS-bestätigte Adressen		93	3.0
- von Eltern erhaltene Adressen		<u>126</u>	2997 <u>4.0</u> 94.9
<u>Nicht für Feldeinsatz geeignete Adressen</u>			
- nicht zu ermittelnde Adressen		93	3.0
- EMA-bestätigte Adressen ohne AKS-Bestätigung		4	0.1
- Elternadresse ermittelt, aber keine Adresse des Kindes erhalten		<u>64</u>	<u>1.61</u> <u>2.0</u> <u>5.1</u>
		3158	100.0



6. Die Lokalisationsquote in verschiedenen Subgruppen

Wenn in bestimmten Subgruppen der Stichprobe die Wiederauffindung erfolgreicher ist als in anderen Subgruppen, dann sind schon vor Beginn der Feldarbeit Bedingungen gegeben, die zu einer Verzerrung der ursprünglichen Stichprobe führen. Bei extremen Verzerrungen wäre die Aussagefähigkeit der neu erhobenen Daten begrenzt. In Tab. 2 sind für verschiedene Subgruppen die Lokalisationsquoten angegeben. Wesentliche Unterschiede sind nur zwischen den Subgruppen Stadt-Land und den verschiedenen Typen von Gymnasien festzustellen.

Die Subgruppen für Stadt-Land wurden anhand der Stellen der Postleitzahl des Herkunftsortes gebildet. Die Lokalisationsquote verringert sich, je größer der Ort ist, aus dem der Schüler kommt. Dieser systematische Effekt scheint auf die unterschiedliche Bearbeitung der Anfragen durch die EMAs zurückzuführen zu sein. Große Melderegister bearbeiten Adressenrecherchen mit Hilfe der Datenverarbeitung. Aus den Adressenrecherchen wissen wir, daß geringfügig fehlerhafte Angaben bei dieser Art der Bearbeitung sofort zu einem negativen Lokalisationsergebnis führen, während die kleineren überschaubaren Melderegister, die mit Handkarteien arbeiten, häufig Korrekturen des Namens und Vornamens der Person mitteilen (die bei der Primäruntersuchung handschriftlich erfaßten Namen und Vornamen von Schülern und Eltern waren nicht immer eindeutig zu entziffern).

Unter den Subgruppen, die nach dem Typ des besuchten Gymnasiums gebildet wurden, liegt die Lokalisationsquote der Schüler, die ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium besucht haben (90.2%) unter dem Durchschnitt. Diese etwas niedrigere Lokalisationsquote hängt teilweise mit dem Herkunftsort zusammen, denn während in der gesamten Stichprobe 12% der Schüler aus Orten mit einer einstelligen Postleitzahl kommen, sind es 27% bei Schülern von mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien. Aber auch diese etwas höheren Unterschiede zwischen den Lokalisationsquoten halten sich in Grenzen.

Keine Differenz ist größer als 8.5% und nach dem wohl wichtigsten Merkmal, nach dem die Schülerschaft untergliedert werden kann - der sozialen Herkunft - sind keine systematischen Verzerrungen eingetreten.

Fortsetzung Tab. 2

Tab. 2 Lokalisationsquoten in verschiedenen Subgruppen der Untersuchung

Geschlecht		Lokalisationsquote	N	Stadt-Land		N
männlich	95.6		1707	Herkunftsort mit		
weiblich	94.1		1451	einsteiliger Postleitzahl	90.2	379
				zweistelliger Postleitzahl	92.4	710
				dreistelliger Postleitzahl	95.8	1424
				vierstelliger Postleitzahl	98.3	645
<u>Alter</u>						
29-30	94.4		696			
31	95.1		1322			
32	95.5		756			
33-35	95.5		290			
keine Angabe	88.3		94			
<u>Konfession</u>						
ev.	93.2		1223	Gymnasialtyp		
kath.	96.1		1807	Alteprachlich	97.9	380
andere, ohne Konf., keine Angabe	93.0		128	mathem.-naturw. neu sprachlich	90.2	427
				Aufbaugymnasium	96.4	1203
				hauswirtschaftl., sozial-wissenschaftl. und Gymn. mit Kurssystem	96.3	458
				keine Angabe	92.2	643
					95.7	47
<u>Klassenlage-Vaterberuf</u>						
1) un-, angel. Arbeiter	93.9		132	Bis 1973/74/75 erreichter Bildungsabschluss, soweit aufgrund der Zusatzhebung bekannt		
2) Facharbeiter	95.8		425	ohne Abitur	94.6	770
3) Arbeiterelite	92.3		117	Abitur	96.5	1852
4) selbst. Landwirte	96.5		142	keine Angabe	89.6	536
5) einfache Beamte/Ang.	95.0		121			
6) mittl. Beamte/Ang.	95.0		440			
7) kleine Selbständige	95.4		415			
8) gehobene Beamte	95.4		415			
9) mittlere Selbständige	96.5		143			
10) höhere Beamte/Ang.	92.3		453			
11) leitende Beamte/Ang.	93.7		159			
12) große Selbst., freiberufl. Akademiker	97.8		136			
keine Angabe	95.0		60			



7. Zusammenfassung

Das Lokalisationsergebnis nach 10 bzw. 13 Jahren zeigt, daß man sich keineswegs deshalb gegen ein Längsschnittdesign entscheiden sollte, weil Stichprobenschwund und Verzerrungen der ursprünglichen Stichprobe befürchtet werden. Auch bei Zeitspannen von über 10 Jahren kann der Stichprobenschwund minimiert werden, wenn ausreichende Angaben zur Person vorliegen und die Lokalisation sorgfältig geplant wird.

Im Hinblick auf das hier dargestellte Lokalisationsergebnis bleibt abzuwarten, ob alle ermittelten Adressen sich auch in der Feldarbeit als gültige Wohnortadressen erweisen. Möglich ist, daß einige Adressen, trotz EMA- und AKS-Bestätigung, nicht den tatsächlichen Wohnortadressen entsprechen. In diesen Fällen soll die tatsächliche Wohnortadresse des Schülers durch den Interviewer recherchiert werden.

Fußnoten:

- 1) Das Projekt der Wiederbefragung wurde von H.-J. HUMMELL, H. MEULEMANN, M. WIEKEN-MAYSER und R. ZIEGLER beantragt. Bearbeiter ist W. WIESE.
- 2) Die Primäruntersuchung wurde im Forschungsinstitut für Soziologie, Köln von H.-J. HUMMELL, W. KLEIN, M. WIEKEN-MAYSER und R. ZIEGLER durchgeführt.
- 3) Die Zusatzuntersuchung wurde von H. MEULEMANN und W. WIEKEN-MAYSER beantragt und im ZENTRALARCHIV für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln durchgeführt. Projektbearbeiter war W. WIESE.
- 4) D. FUCHS und E. ROLLER, 1980: Die Wiederauffindung von Personen bei Wiederholungsbefragungen, ZUMA-Nachrichten 7, Nov. 1980.
- 5) Rüdiger HEINEMANN hat die Eingabe- und Kontrolldatei geführt, die es ermöglichte, laufend den Stand der Lokalisationsarbeiten festzustellen, Bernd GRIMMER, Horst UNGEWITTER, Rolf KNEPPERGES und Dagmar SCHERRERS haben an der Adressenlokalisierung mitgearbeitet.

Wilhelm Wiese

DER REGIONALDATENPOOL IM ZENTRALARCHIV ALS SERVICEANGEBOT

In den ZA-Informationen Nr. 12 und Nr. 13 wurde über Entstehung und Konzeption des Regionaldatenpools berichtet. Im folgenden sollen einige Hinweise auf die Nutzungsmöglichkeiten des Datenpools gegeben werden. Dazu werden das Datenangebot, die Such- und Auswahlmöglichkeiten für Nutzer, die Datenweitergabe an Interessenten und die Akquisitionswünsche des ZENTRALARCHIVS kurz skizziert.

Das Datenangebot

Als Folge der Entstehungsgeschichte des Regionaldatenpools umfaßt die Datenbasis drei unterscheidbare Arten von Datensätzen: bereits vor Beginn der Arbeit am Regionaldatenpool vorhandene Archivstudien, speziell akquirierte Studien und selbst erstellte Datensätze (vgl. ZA-Information 13).

In ihrer Gesamtheit enthalten diese Datensätze im wesentlichen Daten aus den Volkszählungen 1950, 1961 und 1970, aus der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 und aus der Arbeitsstättenzählung 1970. Daneben sind Aggregatdaten für verschiedene Zeitpunkte - vor allem aus den 70er Jahren - vorhanden, die auch auf amtliche Statistiken zurückgehen. Die meisten Daten liegen auf Kreisebene als unterster regionaler Aggregationsstufe vor. Einige Variablen sind zudem auf Wahlkreisabgrenzungen umgerechnet verfügbar. Daneben liegen die Ergebnisse der Bundestagswahlen und mehrerer Landtagswahlen auf Wahlkreisebene vor.

Im Rahmen der Kooperation mit der IFDO (International Federation of Data Organisations for the Social Sciences) hat das ZENTRALARCHIV die Aufgabe übernommen, den deutschen Teil einer europaweit einheitlichen Datenbasis für die Volkszählungszeitpunkte nach dem Zweiten Weltkrieg zu schaffen. Daher wurde im ZENTRALARCHIV für jeden der drei Zeitpunkte ein Datensatz für die IFDO-Variablen auf Regierungsbezirksebene erstellt. Diese Dreiteilung war nötig, da die Gebietsstandsänderungen zwischen den Erhebungsjahren einen direkten Vergleich der Daten wie auch eine konsistente Vergabe von Gebietskennziffern über die drei Erhebungszeitpunkte hinweg ohne Harmonisierungsaufwand unmöglich machten (vgl. ZA-Information 12).



Für Bundesländer, Regierungsbezirke und Kreise liegen inzwischen neun selbsterstellte Datensätze vor - je einer für jede regionale Ebene und jedes Volks Zählungsjahr. Die verschiedenen Datensätze des Regionaldatenpools liegen generell als Rohdatenfiles vor, zum Teil auch als SAS-, SPSS- oder OSIRIS-Systemfiles.

Die Such- und Auswahlmöglichkeiten für Nutzer des Regionaldatenpools

Der Zugang zu den im Regionaldatenpool nachgewiesenen Datensätzen kann grundsätzlich in der gleichen Weise geschehen, wie zu den übrigen Studien des ZENTRALARCHIVS. Allerdings sind die selbst erstellten Datensätze des Regionaldatenpools bisher noch nicht im veröffentlichten Datenbestandskatalog des ZENTRALARCHIVS zu finden.

Für den Datennachweis des Regionaldatenpools wurde deshalb eine synoptische Variablenliste erstellt, deren Konzeption bereits in der ZA-Information 13 erläutert wurde. Es bestehen folgende Möglichkeiten, um an die interessierenden Regionaldaten zu gelangen, bzw. in Erfahrung zu bringen, ob die gewünschten Variablen überhaupt vorhanden sind:

1. Einsichtnahme in den Datenbestandskatalog des ZENTRALARCHIVS. (Zugangsmöglichkeit zu allen Studien, die bereits länger im ZENTRALARCHIV vorhanden sind oder gezielt für den Regionaldatenpool akquiriert wurden.)
2. Einsichtnahme in die synoptische Variablenliste zum Regionaldatenpool. Dies kann mittels der gedruckten Fassung geschehen, die auf Anfrage versendet wird. Im ZENTRALARCHIV liegt diese Variablenliste auch als maschinenlesbare Datei vor, so daß hier maschinelle Suchroutinen möglich sind.
(Dieser Weg ist für das gezielte Suchen nach einzelnen Variablen in allen Datensätzen des Regionaldatenpools besonders gut geeignet.)
3. Daneben existiert ein alphabetisches Verzeichnis der Variablen, welches das Suchen vor allem in solchen Fällen beschleunigen soll, in denen die Zugehörigkeit von Variablen zu Themenbereichen vielleicht nicht augenfällig ist.



Folgende Kurzübersicht soll eine erste Vorstellung von den Inhalten vermitteln. Die Variablenliste ist in Themenbereiche gegliedert, die sich im wesentlichen an den entsprechenden Veröffentlichungen der Statistischen Landesämter orientieren.

- A Kennziffer, Gebiet, Klima
- B Bevölkerung
- C Bildung
- D Erwerbstätigkeit
- E Arbeitsstätten und Beschäftigte
- F Produktions- und Landwirtschafts Statistik
- G Wirtschafts- und Fiskaldaten
- H Wohnverhältnisse
- I Bildungswesen
- K Gesundheitswesen
- L Sozialeinrichtungen
- M Kultureinrichtungen
- N Erholungs-, Sport- und Freizeiteinrichtungen
- O Verkehr und Kommunikation
- P Ver- und Entsorgungseinrichtungen
- Q Verwaltung, Behörden, öffentliche Sicherheit
- R Einzelhandel, Kreditinstitute
- S Flächendaten und -indizes sonstiger Art
- T Sozialindikatoren

Die Variablenliste zum Regionaldatenpool gibt als synoptische Übersicht Auskunft darüber, welche Aggregatdaten in welcher Studie des ZENTRAL-ARCHIVs vorhanden sind.

Diese Liste enthält in der obersten Kopfzeile die Zeitpunkte, darunter stehen die Studiennummern oder die Kennungen der Datensätze. In der linken Randspalte stehen die Variablenetiketten.

Die einzelnen Zellen der Tabelle enthalten:

in der 1. Zeile: Variablenname in der entsprechenden Studie

in der 2. Zeile: Kennung der untersten regionalen Ebene (Aggregationsniveau):

- 1 Bundesrepublik
- 2 Bundesländer
- 3 Regierungsbezirke
- 4 Kreise, kreisfreie Städte 14 Wahlkreise
- 5 Gemeinden
- 6 Stadt- oder Gemeindebezirke
- 7 Stadt- oder Gemeindeteile

in der 3. Zeile: Hinweisziffer für besondere Zusatzinformationen:

Z1	Zeitpunkt entspricht nicht dem Erhebungszeitpunkt der Studie
Z2	Rechnungseinheiten nicht identisch
Z3	Definition nicht identisch oder unklar
Z4	Fehlende Gebiete
Z9	Sonderfälle

Anhand eines Ausschnitts aus der Variablenliste soll der Suchvorgang beispielhaft erläutert werden (vgl. Abb. 1).

Werden z.B. Angaben zur "Wohnbevölkerung, insgesamt" für 1950 gesucht, kann man der Kopfzeile entnehmen, daß dafür drei Datensätze in Frage kommen. In der ersten Spalte läßt sich ablesen, daß in dem Datensatz "ZF50" (s. Kopfzeile) die "Wohnbevölkerung, insgesamt" als Variable "B102" vorhanden ist (1. Tabellenzelle) und auf Kreisebene (verkodet als "4") vorliegt. Den nächsten beiden Spalten ist zu entnehmen, daß die gesuchte Variable auch in der Centre-Periphery-Studie (C-P) als Variable V201 existiert und in der ICPSR-Studie 0038 als Variable 135; in beiden Fällen auch auf dem Aggregationsniveau Kreis.

Möchte ein Benutzer nun eine Anzahl von Variablen als Datensatz vom ZENTRALARCHIV zur Verfügung gestellt bekommen, so läßt sich anhand der synoptischen Variablenliste leicht ermitteln, auf welche Studien und Datensätze zurückgegriffen werden muß.

Zur Datenweitergabe

Die Weitergabe von Daten, die im Regionaldatenpool nachgewiesen werden, erfolgt entsprechend der im ZENTRALARCHIV üblichen Vorgehensweise. Es werden vornehmlich komplette Datensätze an den Benutzer abgegeben; spezielle Aufbereitungen, Variablenauswahlen oder Analysen sind nicht vorgesehen. In diesem Sinne würde dann am Ende eines erfolgreichen Suchprozesses gegebenenfalls die Bestellung eines oder mehrerer Datensätze aus dem ZENTRALARCHIV stehen können, wobei die ZA-Benutzungs- und Kostenordnung gilt.

Weiterentwicklung des Regionaldatenpools im ZENTRALARCHIV

Ähnlich wie dies für Studien aus der Umfrageforschung gilt, besteht auch Interesse an Regionaldatensätzen für den weiteren, kontinuierlichen Ausbau des Regionaldatenpools. Deshalb darf an dieser Stelle die Bitte geäußert werden, dem ZENTRALARCHIV auch Datensätze aus diesem Forschungsbereich zur Archivierung zu überstellen. Neben Daten für Bundesländer, Regierungsbezirke und Kreise interessieren hier auch Daten für regionale Aggregationsebenen unterhalb von Kreisen oder Gemeinden. Für solche Daten wird wegen des Umfangs keine Flächendeckung bundesweit angestrebt. Es ist jedoch vorstellbar, daß für solche kleineren räumlichen Einheiten ökologische Untersuchungen anhand 'typischer' Beispielregionen in Zukunft leichter möglich werden, wenn sich dafür ein gewisser Datenfundus im Sinne eines 'Flickenteppichs' ansammeln sollte.

Edwin Ferger

Umfragen aus der empirischen Sozialforschung 1945-1982

Datenbestandskatalog des Zentralarchivs für empirische Sozial- forschung

Der Datenbestandskatalog des Zentralarchivs dokumentiert weit über 1000 öffentlich zugängliche Studien aus dem Bereich der empirischen Sozialforschung. Untersuchungen aus den verschiedensten Themenbereichen sind vertreten, so u.a. Politik, Konsum, Massenkommunikation, Gemeinde, Familie, Beruf, Freizeit, Tourismus, Bildung, Wissenschaft und Technik. Die Datensätze stammen aus privatwirtschaftlicher sowie universitärer Forschung. Schwerpunkt der Sammlung sind Repräsentativstudien für die Bundesrepublik, darunter auch Zeitreihen- und Panelstudien. Jede Studie ist detailliert beschrieben. Verschiedene Register (Erhebungsjahr, Erhebungsgebiet, Populationsmerkmale, Frageninhalt) erleichtern den Zugang zum Datenmaterial. Die Gestaltung des Katalogs bietet optimale Voraussetzungen für die Auswahl von Studien, die zur Vorbereitung neuer Untersuchungen oder für weitergehende Sekundäranalysen geeignet sind.

Campus

ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG (Hrsg.)

UMFRAGEN AUS DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG 1945/1982:

Datenbestandskatalog des ZENTRALARCHIVS für empirische Sozialforschung.

[erstellt von Franz Bauske]

Eine Information über die Archivbestände des Zentralarchivs gibt der Datenbestandskatalog, der Datenbestandskatalog.

Der Katalog gliedert sich in vier Teile. Im Mittelpunkt des 530 Seiten (Format DIN A4) umfassenden Katalogs stehen die detaillierten Beschreibungen der Studien (vgl. nächste Seite), die insbesondere über die verschiedenen Register (u.a. Frageninhalt, Erhebungsgebiet, Populationsmerkmale, Erhebungsjahr) erschlossen werden können.

Der Datenbestandskatalog ist beim ZENTRALARCHIV für 35,- DM erhältlich. Gleichzeitig ist er als Publikation im CAMPUS-Verlag Frankfurt erschienen und über den Buchhandel zum Verlagspreis erhältlich.

Bitte benutzen Sie für Katalog-Bestellungen beim ZENTRALARCHIV den Bestellzettel auf der übernächsten Seite.

DER NEUE DATENBESTANDSKATALOG DES STEINMETZARCHIVS

Das Steinmetzarchiv ist das dem ZENTRALARCHIV vergleichbare niederländische Institut in Amsterdam. Schon im Mai vorigen Jahres wurde der neue Datenbestandskatalog dieses Archivs veröffentlicht. Der Katalog dokumentiert weit über 1100 maschinenlesbare Studien in englischer Sprache. Die archivierten Untersuchungen stammen aus den verschiedensten Bereichen der empirischen Sozialforschung. Das Steinmetzarchiv bietet dem Sozialforscher die Möglichkeit, diese Studien für Trendanalysen oder weitergehende Sekundäranalysen zu entleihen oder als Vorbereitung neuer Untersuchungen zu nutzen.

Ziemlich einfach und ohne große Kosten können anhand des Katalogs Datensätze zu den verschiedensten Themen recherchiert werden. Alle Untersuchungen sind mit Titel (holländisch und englisch), Erhebungsgebiet, Anzahl der Variablen, Kurzfassung des Frageninhalts usw. detailliert beschrieben.

Der Katalog umfaßt einige Register, die einen raschen und gezielten Zugriff auf die einzelnen Studien ermöglichen. So gibt es zum Beispiel Nachschagemöglichkeiten über Erhebungsgebiete, Populationsmerkmale und Erhebungsjahre. Ein Schlagwortverzeichnis der Kurzfassung des Frageninhalts ist auch verfügbar. Wegen des Umfangs ist es jedoch nur auf Micro-fiche erhältlich. Dieses Register umfaßt ungefähr 21.000 Suchworte (KWIC-Register) in alphabetischer Reihenfolge mit einem Verweis auf die Archivnummer.

Der Katalog (630 Seiten stark) ist beim Steinmetzarchiv für fl. 45,00 erhältlich.

Steinmetzarchieff - SWIDOC
Herengracht 410
1017 BX Amsterdam
Niederlande



DIE ANFÄNGE DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND NACH DEM KRIEGE „Die OMGUS-, HICOG- und EMBASSY-Studien“

Seit Ende 1945 wurde unter der Leitung amerikanischer Behörden eine systematische Erforschung von Meinungen und Einstellungen in der deutschen Bevölkerung betrieben. Diese, unter dem Namen der jeweils verantwortlichen amerikanischen Dienststellen (OMGUS, HICOG bzw. EMBASSY) bekannten Studien, zählen zu den ersten Untersuchungen, die in Deutschland mit modernen Methoden der Umfrageforschung durchgeführt wurden.

Neben dem Nutzen dieser Erhebungen für die empirische fundierte Erforschung der deutschen Nachkriegsgeschichte kann ihnen auch große Bedeutung für die Entwicklung der von Amerika in den frühen 30er Jahren kommenden, später jedoch von den Nationalsozialisten unterbundenen (vgl. ADORNO et al. 1956, S. 420; MAUS 1967, S. 31) empirischen Sozialforschung in Deutschland beigemessen werden. Insgesamt wurden unter amerikanischer Leitung bis Juni 1962 über 200 Befragungen in Deutschland durchgeführt, die die Grundlage für über 500 Untersuchungsberichte darstellen. Es ist das Verdienst von MERRITT und MERRITT, eine lückenlose Auflistung und für viele Reports eine kurze Beschreibung erstellt zu haben (MERRITT und MERRITT 1970, 1980). Nahezu alle Berichte sind jetzt in den Bibliotheksbeständen des ZENTRALARCHIVS verfügbar.

Inhaltlicher Überblick

Das Themenspektrum der Umfragen ist außerordentlich breit. Grundeinstellungen, politische Orientierungen und wirtschaftliche Aspekte finden ebenso Berücksichtigung wie Meinungsreaktionen auf tagespolitische Ereignisse. Ein großer Teil der Studien beschäftigt sich mit Fragen zum Ost-West-Konflikt und damit in Verbindung stehenden militärischen und verteidigungspolitischen Themen (Wiederaufrüstung, Wiedervereinigung usw.). Von besonderer Bedeutung für die amerikanischen Behörden waren die zahlreichen Untersuchungen zur Effizienz ihrer Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland (Medienforschung, Amerikaimage, Amerikahäuser). Hervorzuheben sind außerdem über 30 Berichte, die aus Befragungen von DDR-

Bürgern resultierten.

Die OMGUS-Studien

Zwischen Oktober 1945 und September 1949 wurden unter Leitung des Office of Military Government for Germany U.S. (OMGUS) insgesamt 72 Umfragen in der amerikanischen Besatzungszone einschließlich West-Berlin durchgeführt. Hierzu existieren 195 Berichte. Schwerpunktmäßig wurden folgende Themen behandelt: Einstellungen zu Nationalsozialismus, Entnazifizierung, Demokratie, Kapitalismus; Beurteilungen von Lebensstandard, Inflation, Verstaatlichung, Währungsreform, Nahrungsmittelknappheit; Meinungen zu den Besatzungsmächten, Wiedervereinigung; politisches Wissen sowie gezielte Umfragen zur Berlin-Blockade, Kriegsverbrecherprozessen, Marshallplan.

Die HICOG-Studien

Nach Ende der Besatzungszeit wurden die Umfragen unter der Leitung der U.S. High Commission for Germany (HICOG) fortgesetzt und auf die gesamte Bundesrepublik einschl. West-Berlin ausgedehnt (seit etwa 1950). In den über 100 "HICOG-Surveys" dominierte der Ost-West-Konflikt und damit zusammenhängende Aspekte. Zentrale Inhalte der 238 daraus entstandenen Berichte sind: Wiederaufrüstung, Verteidigungsbeitrag der BRD, Beurteilung der 4-Mächte-Konferenz, atomare Bewaffnung, Einstellungen zur Demokratie und zu den politischen Parteien; Zufriedenheit mit der Regierung; Verstaatlichung; Wirtschaftssystem; Arbeitslosigkeit. Spezialumfragen beschäftigten sich mit aktuellen Ereignissen wie z.B. dem Koreakonflikt, die Lage der Berliner Bevölkerung und die deutsch-französischen Beziehungen.

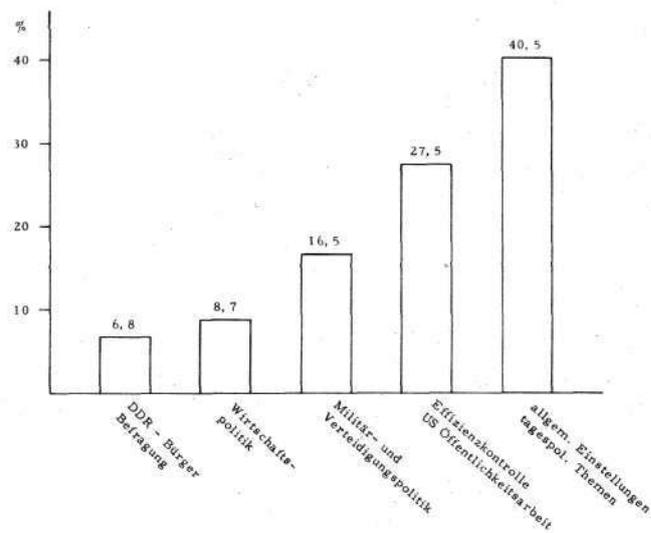
Die EMBASSY-Studien

Ab 1955 wurde die Umfrageforschung der amerikanischen Botschaft unterstellt. Insgesamt sind aus dieser Zeit 83 Reports vorhanden, die auf den 25 sog. "Embassy-Surveys" basieren. Themenschwerpunkt der zwischen 1955 und 1962 durchgeführten Erhebungen ist insbesondere die Effizienzkontrolle der amerikanischen Öffentlichkeitsarbeit (Medien- und Messe-

forschung, Amerikahäuser usw.). Darüber hinaus wurde erhoben: Einstellungen zur Bundeswehr, Weltraumforschung, Situation der Berliner Bevölkerung. Wie schon bei den HICOG-Studien finden sich auch hier zahlreiche Untersuchungen, die sich mit Meinungen und Einstellungen von DDR-Bürgern beschäftigen.

Die folgende Darstellung soll einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der insgesamt verfügbaren Berichte von 1945 bis 1962 geben.

Abb. 1: Grobkategorisierung der Befragungsinhalte auf der Basis von ca. 500 Reports



Der Umfang der Berichte beträgt in der Regel 20 - 50 Schreibmaschinen-seiten (2 bis 369 Seiten) einschließlich Tabellen und grafischer Darstellungen. Die den Reports zugrunde liegenden Datensätze (Lochkarten bzw. Magnetbandkopien) existieren noch für einige wenige Untersuchungen aus der Zeit ab 1954. Das ZENTRALARCHIV hält das Urmaterial für interessierte Benutzer bereit.

Literatur

ADORNO, Th. W., DÉCAMPS, J., HERBERGER, L., MAUS, H.,
OSMER, S., RAUTER, J., SITTENFELD, H. :
Sozialforschung, empirische, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften
(HDSW), Bd. 9, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956, S. 419-435.

ALLERBECK, Klaus R. :
Demokratisierung und sozialer Wandel in der Bundesrepublik Deutschland.
Sekundäranalyse von Umfragedaten 1953-1974
Opladen 1976, S. 7-13.

CRESPI, Leo P. :
The Influence of Military Government Sponsorship in German Opinion
Polling, in: International Journal of Opinion and Attitude Research, 1950,
Vol. 4, S. 151-178.

CRESPI, Leo P. :
Germans view the U.S. Reorientation Program, in:
International Journal of Opinion and Attitude Research, 1951, Vol. 5,
S. 179-190 u. 335-346

KELLERER, Hans:
Opinion and Attitude Research in Western Germany and West-Berlin, in:
International Journal of Opinion and Attitude Research, 1951, Vol. 5,
S. 511-518.

MERRITT, Anna J., MERRITT, Richard L. (Hrsg.):
Public Opinion in Occupied Germany.
The OMGUS-Surveys, 1945-1949
Urbana, Chicago, London 1970

MERRITT, Anna J., MERRITT, Richard L. (Hrsg.):
Public Opinion in Semisovereign Germany
The HICOG-Surveys, 1949-1955
Urbana, Chicago, London 1980

Heinz H. Fischer

Franz Bauske

DAS SOZIALWISSENSCHAFTLICHE INFORMATIONSZENTRUM IN PEKING

Von Prof. Wang Zu-wang

Die Soziologie in China beginnt nach langjähriger, durch das Verbot dieser Disziplin bedingter, Zwangspause seit einigen Jahren mit der Wiedereinführung des Fachgebietes. Neben den vordringlichsten Aufgaben, der Heranbildung von Forschungs- bzw. Lehrpersonal und dem Anknüpfen an die internationale Entwicklung, steht die (Wieder-) Einrichtung von soziologischen Instituten.

Der Direktor des ZENTRALARCHIVS Erwin K. SCHEUCH besuchte mit anderen deutschen Soziologen auch zu diesem Zweck die Volksrepublik China. Während eines Gegenbesuches ließen sich chinesische Soziologen im ZENTRALARCHIV über die Aufgaben eines Datenarchivs unterrichten (vgl. auch ZA-Information 12, S. 42).

Als weiteren Gast aus China begrüßten wir nun vor kurzem Prof. Wang Zu-wang, den wir gebeten haben, einen kurzen Beitrag über die Aufgabengebiete seines Instituts für die ZA-Information zu schreiben. Herr Wang Zu-wang ist dieser Bitte nachgekommen und hat uns folgenden Bericht über das chinesische Informationszentrum für die Sozialwissenschaften zukommen lassen:

Das sozialwissenschaftliche Informationszentrum ist eines von 30 Instituten der chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Es wurde im September 1975 gegründet. Die erste Einrichtung dieser Art war die der philosophischen und sozialwissenschaftlichen Fakultät der chinesischen Akademie der Wissenschaften angegliederte Abteilung "Information der Sozialwissenschaften". Diese wurde bereits im April 1957 gegründet. Derzeitig sind am Institut 140 Mitarbeiter beschäftigt. Neben ca. 30 älteren Wissenschaftlern finden sich 40 jüngere. Letztere haben meist an Forschungsseminaren unserer Akademie teilgenommen, die zur Heranbildung von Forschungskräften aus dem besten wissenschaftlichen Nachwuchs durchgeführt werden.

Eine wesentliche Aufgabe unseres Instituts besteht darin, neuere sozialwissenschaftliche Informationen aus verschiedenen Ländern der Erde auszuwerten, zu sammeln und in China zu verbreiten.

Das Institut ist nach folgenden Arbeitsschwerpunkten gegliedert:

1. Grundlagenforschung,
2. neuere Entwicklungen der Sozialforschung,
3. laufende Forschungsprojekte.

Die drei Abteilungen werden von je zwei bis drei erfahrenen Wissenschaftlern geleitet, die auf die jeweiligen Gebiete sozialwissenschaftlicher Forschung spezialisiert sind. Alle drei Abteilungen arbeiten eng zusammen. Zumeist sind mehrere Mitarbeiter gleichzeitig mit der Auswertung wichtiger Forschungsarbeiten befaßt.

Wir verfügen auch über eine eigene Redaktion. Sie hat ca. 10 Mitglieder. Ihre Aufgabe besteht in der Herausgabe der Zeitschrift "Die Sozialwissenschaften im Ausland" und weiteren Publikationen.

Die Institutsbibliothek zählt mehr als 50.000 fremdsprachige Bücher und annähernd 1.070 Zeitschriften, unter anderem in englischer, russischer, französischer, deutscher, spanischer, italienischer, japanischer, polnischer, serbokroatischer, rumänischer und koreanischer Sprache.

Die sozialwissenschaftliche Literatur aus diesen Ländern bildet die wichtigste Informationsquelle für unsere Arbeit. Nach sorgfältiger Auswertung und gründlicher Auswahl veröffentlichen wir diejenigen Informationen, die für chinesische Studenten und Forscher von Interesse und Nützlichkeit sein könnten.

Jüngstes Ergebnis unserer Arbeit ist das "Handbuch der zeitgenössischen Sozialwissenschaften im Ausland". Es ist ein umfassendes Nachschlagewerk und wird 1984 publiziert. Laufende Ergänzungen und Erneuerungen haben wir bereits vorgesehen. Ein weiteres wichtiges Nachschlagewerk mit dem Titel "Handbuch der zeitgenössischen Sozialwissenschaften in China" befindet sich momentan noch in Bearbeitung.

Prof. Wang Zu-wang ist Direktor des 1. Departments des "Institute for the Social Science Information" in Peking und als solcher auch verantwortlich für die Herausgabe der Handbücher.

**SAMF****KONSEQUENZEN DES BV-URTEILS ZUR VOLKSZÄHLUNG
- EIN ZWISCHENBERICHT**

In der Nr. 13 der ZA-Informationen (S. 30 ff.) war ein allgemeiner Überblick über die Tätigkeit des SAMF-AK sowie das in diesem Forschungsverbund durchgeführte Projekt: "Arbeitszeit und Arbeitszeitstatistik" gegeben worden und ein inhaltlicher Beitrag zum bundesrepublikanischen System von Arbeitszeitstatistiken vorangekündigt worden.

Damals stand das BVG-Urteil noch aus. Diesem Urteil maß man vieler Orts nicht nur hinsichtlich des unmittelbar politischen Anlasses der Volkszählung große Bedeutung bei, sondern erwartete darüber hinaus grundlegende und zukunftsweisende höchstrichterliche Klärungen zum problematisch gewordenen Verhältnis staatlicher Informationsbedarfe und dem individuellen Persönlichkeitsrecht.

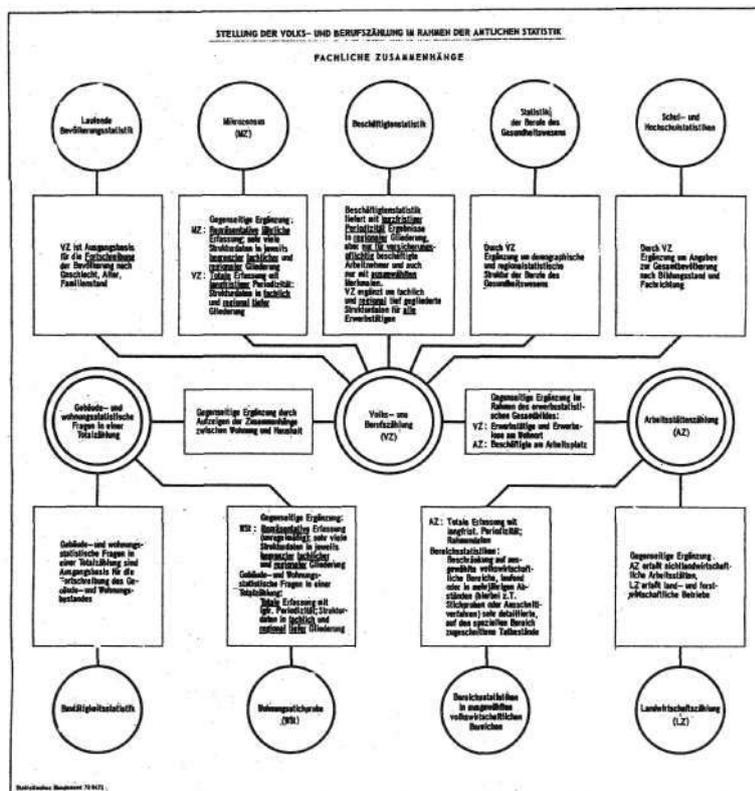
Vorausgegangen war bekanntlich der Erlaß der einstweiligen Anordnung vom 13.4.83 gegen die im Parlament einstimmige Verabschiedung des Volkszählungsgesetzes - ein bis dato einmaliger Vorgang in der BRD, bei dem sich das BVG zunächst auf das Mikrozensus-Urteil von 1962 bezog. Das Urteil vom Dezember 83 begründete dann detailliert, daß zwar eine Volkszählung mit dem Grundgesetz grundsätzlich vereinbar sei, nicht aber die Bestimmungen des § 9 über die Verwendung und Übermittlung der Daten mit dem Artikel 1 des Grundgesetzes! Gemeint ist vor allem die Problematik der Abgleichung mit den Melderegistern und die Weitergabe von Daten an andere Behörden.

Das gesamte 76 Seiten starke Urteil ist in 5 kurzen "Essentials" resümiert worden. Es bestätigt den Kern des früheren Mikrozensus-Urteils dahingehend, daß am Grundsatz der "informationellen Selbstbestimmung" des Einzelnen festgehalten wird, was sich aus der mit der Würde des Menschen unvereinbaren Registrierung und Katalogisierung der Persönlichkeit ergibt.

Zu welchem Ergebnis die Juristen der entsprechenden staatlichen Behörden und die Datenschützer (vgl. den Kommentar des Bundesbeauftragten in der 'Zeit' vom 15./16.3.84) schließlich bei einer vollen Würdigung dieses

Gesamttextes kommen werden, wird abzuwarten sein, eine neue Gesetzesvorlage zur Durchführung einer "Volkszählung ist gleichwohl unvermeidlich und nötig. Wie immer sie aussehen wird und wie schnell sie auch immer durch die parlamentarischen Gremien (einschließlich des Rotstiftes des Finanzministers) sowie dann auch die sensibilisierte Öffentlichkeit gehen wird, vor 1985 ist kaum noch mit ihrer Durchführung zu rechnen. Rund 15 Jahre nach der letzten Volkszählung im Jahre 1970.

Was dieser Umstand nicht nur für die Kontinuität dieser größten nationalen Zählung bedeutet, sondern darüber hinaus für das etablierte System der Bundesstatistik insgesamt, macht vielleicht nachstehende Graphik der fachlichen Zusammenhänge der Volkszählung im Rahmen der amtlichen Statistik deutlich:





Die historisch gewachsene, heute bestehende Bundesstatistik fußt in vielerlei Weise methodisch und zahlenmäßig auf den Volkszählungsergebnissen und deren Ausbleiben bringt daher die amtliche Statistik nicht nur in Bezug auf die Volkszählung selbst, sondern auch in vielen Bereichsstatistiken in arge Verlegenheit.

So sind die Volkszählungs-Daten beispielsweise Ausgangsbasis für die Fortschreibung der Bevölkerungsdaten und diese schreiben sich nunmehr immer noch auf Basis von 1970 fort.

Diese und weitere Argumente sind bereits hinlänglich aus den Debatten um Sinn und Unsinn von Volkszählungen bekannt und in die politische Öffentlichkeit hinein getragen worden - zumeist als Verteidigungsargumente für eine Volkszählung.

Diese Debatte soll hier nicht erneut geführt werden, aber unabhängig von jeder politischen Wertung muß festgehalten werden, daß in der Tat ein Fortfall der Volkszählung enorme methodische Auswirkungen auch für eine ganze Reihe anderer Statistiken hat.

Wohlgemerkt: Dies spricht nicht für oder gegen die Volkszählung, denn es sind natürlich auch ganz andere Erhebungsmethoden in den übrigen Zählungen denkbar, ohne daß auf Totalzählungszahlen unbedingt rekuriert werden müßte.

Ein Kölner Städtestatistiker - den man deshalb auch aus dem Verband ausschließen wollte - hatte dies im Verlaufe des Streites um die Volkszählung mehrfach betont und von daher eine Verzichts-Möglichkeit auf die Volkszählung 83 begründet; allerdings: noch ist das Statistik-Programm der BRD so strukturiert, wie es nun einmal ist und "braucht" daher die Volkszählung. Ausgearbeitete Alternativen liegen unseres Wissens weder in den Schubläden bereit, noch wären die entsprechenden organisatorischen, technischen und finanziellen Vorkehrungen hierfür getroffen.

Nach dem nun verkündeten Volkszählungs-Urteil ist ohnedies fraglich, ob sich überhaupt Entscheidendes verändern wird. Wie aus dem Bundesamt verlautet, wird nicht nur an einem neuen Volkszählungs-Gesetz gearbeitet, sondern vor allem mit Hochdruck an den abschließenden Arbeiten zum

sogenannten 2. Statistikbereinigungsgesetz, mit dessen Verabschiedung aller Voraussicht nach dann auch auf Jahre hinaus die seit Mitte der 70er Jahre laufenden Reformarbeiten des Bundesamtes ihren Abschluß fänden.

Ein 1. Statistikbereinigungsgesetz war 1980 verkündet worden und damit wurden bereits rd. 40% der bestehenden nationalen Rechtsgrundlagen auf dem Gebiet der Statistik geändert. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich nach einer solchen zweiten Zäsur in der Entwicklung der amtlichen Statistiken auf dem Wege ins Jahr 2000 noch einmal strukturell Entscheidendes ändern soll. Dies zumal deshalb nicht, weil ja auch das BVG-Urteil die Volkszählung nicht etwa grundsätzlich als verfassungswidrig beurteilt hat.

Nach den bisherigen Verlautbarungen zu den Gesetzesvorlagen wird wohl doch wieder der Kernbereich der "objektiven" Arbeitszeiterhebungen mit tangiert werden: sowohl für die vierteljährlichen Verdiensterhebungen (VE) in Industrie und Handel als auch die halbjährlich durchgeführten VE im Handwerk steht zu befürchten, daß die schon einmal vorgeschlagenen, dann aber wieder zurückgestellten Verschlechterungen dieser Statistiken in den parlamentarischen Entscheidungsprozeß eingebracht werden sollen. Dies, obwohl schon bei ersten Verlautbarungen diese Absicht vor Jahren nicht nur vereinzelte Wissenschaftler und Benutzer der amtlichen Statistik (so der SAMF-AK und der Verfasser) beim Präsidenten des Statistischen Bundesamtes protestiert hatten. Sogar die Arbeitgeberseite, die ansonsten eher die Klage der zu großen Belastungen durch amtliche Erhebungen führt, war für ein Fortführen dieser Erhebung.

Dies ist insofern verständlich, als diese VE die arbeitszeitstatistische Quelle überhaupt darstellen und Verlängerungen der Periodizitäten und/oder Einschränkungen des Berichtskreises bzw. des Frageprogramms die ohnehin bestehende "miserable Datenlage" (IAB) auf dem Gebiet der Arbeitszeitstatistik gravierend verschlechtern würde. Ob die Vertreter der Tarifparteien im Statistischen Beirat des Bundesamtes hier ihren Einfluß geltend machen können, um zumindest des Status quo zu erhalten? Ob der DGB die hier begründete arbeitszeitpolitische Brisanz wahrgenommen hat? Was jedenfalls die Wissenschaft und hier insbesondere die Sozialwissenschaftler anbetrifft, die in irgendeiner Form auf die jetzt schon unzureichenden



Arbeitszeitdaten angewiesen sind, so muß das bisherige Ausbleiben jeden öffentlich wahrnehmbaren, organisierten Protestes verwundern. Ob den Sozialwissenschaftlern diese Entwicklung entgangen ist? Gilt der früh im Zusammenhang mit der Sozialindikatorenbewegung ausgesprochene Satz von ZAPF noch immer: "Die Sozialwissenschaftler haben sich viel zu lange nicht um die amtliche Statistik gekümmert." Uninformiertheit? Oder ein vermeintlich zu heißes Eisen? Das Gefühl, nach dem vorjährigen Volksprotest gegen immer mehr staatliche Durchleuchtung gegenwärtig gerade von Seiten der Sozialwissenschaften nicht umgekehrt ein Mehr an Statistik fordern zu wollen?

Aber ein so motivierter Verzicht auf scheinbar unpopuläre Forderungen wäre ein Verzicht am falschen Platz!

Im Gegensatz zum Kernproblem der Volkszählung: der personalen Datenerhebung und den daraus erwachsenden Gefahren des Mißbrauches, sind die sogenannten objektiven amtlichen Erhebungen bei Unternehmen bar dieses Problems! Was an die statistischen Behörden gemeldet wird, sind bereits entpersonalisierte Zahlen - Aggregate, die nicht wieder dechiffriert werden können hinsichtlich einzelner Personen.

Jedenfalls kämen hierbei Datenschutzprobleme nicht so weit ins Spiel, daß aus diesem Grund die berechtigten Interessen der Öffentlichkeit bzw. der Wissenschaft an brauchbaren Arbeitszeitdaten hintanstellen sollten. Im Gegenteil: Gerade die sozialwissenschaftlichen Debatten und die mittlerweile einsetzenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Flexibilisierung der Arbeitswelt stehen in zunehmendem Maße in der Gefahr, eine adäquate Datenbasis zu verlieren, wenn anstatt einer Verbesserung nun sogar Verschlechterungen der Arbeitszeitstatistik ins Land stehen.

Was dies für die sogenannten objektiven (betrieblich erfragten) Arbeitszeitdaten künftig heißen mag, bzw. wie hier die Möglichkeiten und Grenzen der Arbeitsstatistik einzuschätzen sind, wird in einer der nächsten Ausgaben der ZA-Information diskutiert werden, wenn zu den erwähnten Vorlagen und Beschlüssen des 2. Statistikbereinigungsgesetzes näheres bekannt sein wird.

Hinsichtlich des in der ZA-Information 13, S. 33 dargestellten Gesamtrahmens aller arbeitsrelevanten Statistiken in der BRD soll im nächsten



Beitrag der Punkt B (subjektive Personenbefragungen) skizziert werden (ausführlichere Belege methoden-kritischer Evaluationen sind in den erwähnten SAMF-Arbeitspapieren (zuletzt 1983 - 4) vorhanden).

Ohne dem weiteren Entscheidungsprozeß bezüglich der Volkszählung vorzugreifen zu wollen, kann schon jetzt konstatiert werden, daß die mittlerweile entstandenen Probleme hinsichtlich einer anderen sowohl allgemein sehr wichtigen, als auch im Hinblick auf die Arbeitszeitstatistik besonders relevanten Erhebung, den Mikrozensus, so schnell nicht behoben werden können.

Selbst wenn man von den methodisch immer bedenklicher werdenden Problemen einer zunehmend veralteten Grundgesamtheit (den Volkszählungs-Daten von 1970) für die Stichprobenhochrechnung des Mikrozensus absehen würde, so scheint noch keineswegs ausgemacht, welche Konsequenzen das Karlsruher Urteil für den Mikrozensus haben wird: auch hier geht es ja (für ca. 200.000 Haushalte und rd. 600.000 Personen) um personale Daten.

Faktisch haben schon die letztjährigen Turbulenzen um die amtliche Statistik dazu geführt, daß der Mikrozensus 1983 (obwohl gerade noch rechtzeitig das neue Mikrozensus-Gesetz für die Jahre 1983 - 1990 in Kraft getreten war) nicht durchgeführt wurde. Dies fiel nur deswegen nicht auf, weil man sich der alle zwei Jahre durchzuführenden EG-Arbeitskräftestichprobe bedienen konnte, die ein relativ identisches Frageprogramm (welches sonst im Rahmen des Mikrozensus miterhoben wird) enthält.

Für 1984 besteht diese Möglichkeit nicht, so daß es gegenwärtig den Anschein hat, als würde der Mikrozensus in diesem Jahr gar nicht oder erst zu einem späteren als dem üblichen Frühjahrstermin durchgeführt (der Innenausschuß des Bundestages hat die geplante Erhebung angehalten). Damit wäre die jahrelange Vergleichbarkeit des Mikrozensus unterbrochen, denn zwischen Frühjahr und Herbst bestehen nicht unerhebliche saisonale Unterschiede hinsichtlich der erwerbsstatistischen Merkmale.

So kommt den nächsten parlamentarischen Entscheidungen in Sachen Bundesstatistik sowohl in allgemeiner Hinsicht als auch in arbeitszeitstatistischer Hinsicht recht große Bedeutung zu.

Heiner Meulemann,
Karl-Heinz Reuband (Hg.)

**Soziale Realität
im Interview**
Empirische Analysen
methodischer Probleme

Campus

BUCHANKÜNDIGUNGEN

Heiner MEULEMANN, Karl-Heinz REUBAND (Hrsg.):
Soziale Realität im Interview: Empirische Analysen methodischer Probleme.
Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag 1984.
(Beiträge zur empirischen Sozialforschung)
ISBN 3-593-33299-X

Aus dem Vorwort zu diesem Buch, das in der Schriftenreihe des ZENTRALARCHIVS erschienen ist, haben wir die folgenden Passagen entnommen:

In der Häufigkeit der Verwendung nimmt das mündliche Interview in der quantitativen empirischen Sozialforschung eine Spitzenposition ein. Es ist das am häufigsten eingesetzte Erhebungsverfahren, und diese Stellung hat es über die Zeit hinweg in bemerkenswerter Weise gehalten. Zwar ging der Gebrauch mündlicher Interviews Anfang der 70er Jahre zugunsten anderer Erhebungsverfahren ein wenig zurück (ohne die ursprüngliche Spitzenposition zu verlieren), doch ist inzwischen dieser leichte Rückgang wieder aufgeholt. Es deutet sich ansatzweise sogar eine Renaissance der Umfrageforschung an. In der Forschungspraxis wird das Interview nach wie vor als "Königsweg" der Sozialforschung begriffen.

In der Diskussion über die Forschungspraxis hat das mündliche Interview eine eigenartige, ambivalente Stellung inne. Einerseits ist es üblich, es in selbstverständlicher Weise und ohne methodische Bedenken zu benutzen. Die Validitäts- und Reliabilitätsprobleme, erwachsend aus der Konstruktion des Fragebogens, der Interviewsituation und allgemeinen Beantwortungstendenzen, werden verdrängt und die Daten ohne allzu große Bedenken mathematisch-statistischen Analyseverfahren unterworfen. Indes können die Ergebnisse einer Analyse nicht besser sein als die Qualität der erhobenen

Daten. Hinter der vermeintlichen Präzision der Befunde verbirgt sich oft ein bemerkenswertes Defizit in der Datensammlung und Datenverwertung. Der methodisch wenig reflektierten Verwendung mündlicher Interviews steht andererseits eine grundlegende Kritik am Einsatz dieses Instrumentariums schlechthin gegenüber. Diese Kritik hat sich seit Mitte der 60er Jahre ausgebreitet und hat seitdem an Popularität und Heftigkeit zugenommen - bis zur Denunziation der Umfrageforschung als grundsätzlich wertlos. Dabei ist von beiden Seiten - den kritiklosen Anhängern ebenso wie den fundamentalen Kritikern - zu sehr einem Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien gehuldigt worden. Beide haben versäumt, die methodischen Probleme als variable Größen anzusehen, die empirisch bestimmbar sind. Man kann sie in gewissem Ausmaß kalkulieren und berechenbar machen, indem man sie in die Anlage der Untersuchung und ihre Auswertung einbezieht.

Der Band versucht anhand verschiedener Forschungsarbeiten, die in der Regel eher ein methodisches Nebenprodukt eines inhaltlichen Projekts darstellen, das bisherige Defizit in der eigenständigen deutschen Forschung auf diesem Gebiet ein wenig abzubauen. Dabei stehen zwei Fragen im Vordergrund: die nach dem Einfluß der Interaktionssituation auf das Antwortverhalten der Befragten und die nach der Gültigkeit von Angaben des Befragten, wenn man sie an den Angaben ihm gut bekannter Dritter vergleicht. In beiden Fällen ist die soziale Realität Gegenstand der Erhebung. Und in beiden Fällen gibt es eine eigene Art von sozialer Realität, die sich auf das Erhebungsergebnis auswirkt: die Realität interpersonaler Beziehungen. Im ersten Falle resultiert sie aus der spezifischen Beziehung zwischen Interviewer und Befragten, im zweiten aus der Beziehung zwischen dem Befragten und den Personen, über die er Aussagen macht. Welche Informationen vermittelt und dem jeweiligen Partner sichtbar werden, ist durch den Charakter der Beziehungen bestimmt. Wenn im Titel dieses Bandes von "sozialer Realität im Interview" gesprochen wird, ist dieser doppelte Aspekt gemeint: die Realität als Gegenstand des Interviews und als Einflußgröße, die Ergebnisse des Interviews mitbestimmt. Weil nun aber die Einflüsse auf das Interview selbst ein Aspekt sozialer Realität sind - wenn auch in der Regel nicht der vom Forscher anvisierte -, bedeutet dies: was gewöhnlich als methodischer Fehler gedeutet wird, ist selbst ein inhaltlich wichtiger Befund über die



gesellschaftlichen Verhältnisse.

Der Inhalt des Buches:	Seite
I Interaktion im Interview: Der Einfluß des Interviewers auf die Erhebung sozialer Realität	
Heinz STEINERT: Das Interview als soziale Interaktion	17
Karl-Heinz REUBAND: Zur Rekrutierung und sozialen Zusammensetzung von Interviewerstäben	61
Gerd LAGA: Interviewsituation und Antwortverhalten, Ergebnisse einer Studentenuntersuchung	81
Franz BAUSKE: Einstellungen und Erwartungen des Interviewers. Eine experimentelle Untersuchung über interpersonelle Beeinflussung im Interview	95
Karl-Heinz REUBAND: Dritte Personen beim Interview - Zuhörer, Adressaten oder Katalysatoren der Kommunikation?	117
II Soziale Realität aus unterschiedlichen Perspektiven: Interviews von Partnern in komplementären Beziehungen	
Alois HAHN, Clemens KLEIN, Helmut STEFFES: Wirkliche und fiktive Übereinstimmung. Eine Analyse der Antwortkonstellationen zwischen Ehepartnern	157
Maximiliane E. SZINOVACZ: Differierende Antwortmuster in Ehepartnerbefragungen. Ein theoretischer und empirischer Erklärungsversuch	185
Heiner MEULEMANN: Gemeinsamer Alltag - geteilte Perspektiven? Die Übereinstimmung zwischen Mann und Frau in einer repräsentativen Befragung von Ehepaaren	207
Adam BAUER unter Mitarbeit von Henriette LANGENHEIM und Burgunde SCHORK: Kinder als Informanten? Eine empirische Untersuchung über die Zuverlässigkeit der Schichteinstufung der Eltern durch Schüler aus der 4. Klasse	241
Heiner MEULEMANN, Maria WIEKEN-MAYSER: Kategorien der Sozialstatistik und Alltag der Familie. Die Übereinstimmung von Gymnasiasten des 10. Schuljahres mit ihren Eltern in Angaben zur Struktur und zur sozialen Position der Familie	251
Franz Urban PAPP, Gunter WOLF: Wahrnehmung und Realität sozialer Netzwerke. Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Angaben über beste Freunde im Interview	281
Herbert BERGER, Aldo LEGNARO: Differentielle Wahrheit - Zur Konsistenz der Angaben von Alkoholikern	301

NEW WORKBOOKS FOR DATA BASED TEACHING

In 1970 the Standing Committee on Comparative Research of the International Social Science Council (SCOCRES/ISSC) initiated a special training program of research methodology on an international level: The ISSC Summer Schools for graduate students and younger staff.

The opportunity to work with data and advanced Computer programs under the guidance of experts in comparative research was, however, limited to a small number of participants and to a few places disposing of the appropriate technical facilities. To ensure a broader impact beyond the Summer Schools the basic teaching tools had to be made accessible across universities and research centers. In order to assure portability of the instructional setting for data based teaching the ISSC commissioned a set of four "Workbooks in Comparative Analysis". Two of them are in print now, two more will be published in the near future.

In print:

- 1.) H.A. ASHER, B.M. RICHARDSON, H.F. WEISBERG
Political Participation
- 2.) A.S. HARVEY, A. SZALAI, D.H. ELLIOTT, P.J. STONE,
S.M. CLARK
Time Budget Research

In preparation:

- 3.) Centre Periphery Structures in Europe
- 4.) Occupational Mobility

Each Workbook, addressing a specific research area, gives the student access to a package of carefully selected machine-readable data accompanied by detailed descriptions and outlines possible procedures of analysis. Each data collection is large enough to allow for a variety of alternative analyses and the texts are designed to alert the student to a wide range of hypotheses about sources of variation across as well as within countries.

The development of the Workbooks started in close cooperation with the following institutes: the Inter-University Consortium for Political and Social Research (ICPSR), Ann Arbor, Michigan; the Norwegian Social Science Data Services (NSD), Bergen; the Institute of Public Affairs (IPA) of Dalhousie University, Halifax, and the ZENTRALARCHIV für empirische Sozialforschung (ZA) der Universität zu Köln.



DAS PROGRAMMSYSTEM LVPLS FÜR PFADMODELLE MIT LATENTEN VARIABLEN

Jan-Bernd Lohmöller

Das diesjährige Frühjahrsseminar des Zentralarchivs war dem Studium zweier teils konkurrierender, teils komplementärer Ansätze der Pfadanalyse mit latenten Variablen gewidmet, dem LISREL- und dem PLS-Ansatz. In diesem Artikel soll — nach einer kurzen Gegenüberstellung der Methoden — das Programmsystem LVPLS (Latent Variables Path Analysis with Partial Least Squares Estimation, Lohmöller 1981) vorgestellt werden. Das Programmsystem LVPLS kann vom Zentralarchiv bezogen werden. In der nächsten Nummer der ZA-Information wird auf die konzeptionellen Unterschiede des PLS- und LISREL-Ansatzes näher eingegangen, und es wird an einem Beispiel die Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der Ergebnisse gezeigt. (Ein Vorabdruck kann vom ZA angefordert werden.)

PLS und LISREL

Die Pfadanalyse mit latenten Variablen hat im letzten Jahrzehnt eine weite Verbreitung gefunden, was nicht zuletzt an der Verfügbarkeit des LISREL-Programms von Jöreskog und Sörbom (1981) liegt. Karl Jöreskog hat drei Dinge entwickelt, die alle drei LISREL (Linear structural relations) heißen. Diese drei lassen sich zum Teil durch teilweise nützlichere Dinge ersetzen.

Das LISREL-Modell ist eine Kombination von Pfadmodell und Faktorenmodell. Eine Menge von latenten Variablen (LVn) wird als ursächlich im Sinne gemeinsamer Faktoren für eine Menge von manifesten Variablen (MVn) angenommen. Die Beziehungen der LVn untereinander sind als ein Pfadmodell gefaßt. Kombinationen von Pfad- und Faktorenmodell wurden etwa gleichzeitig (1973) von Jöreskog, von Keesling und von Wiley vorgestellt, wie Bentler (1980) in einem Überblicksartikel darlegt.

Soweit es um die Darstellung von Beziehungen zwischen den Modellvariablen geht, unterscheidet sich das LISREL-Modell nicht von den Entwicklungen, die Herman Wold unter den Namen "Soft modelling" oder "PLS modelling" vorgelegt hat (1975, 1982). Der Name "Pfadmodell mit latenten Variablen" (latent variables path model, LVPM) kann als neutrale und umfassende Bezeichnung verstanden werden. Die Unterschiede zwischen der LISREL- und PLS-Version des LV-Pfadmodells beginnen mit den Verteilungsannahmen. Im (klassischen) LISREL-Modell werden die Variablen als multivariat normal-

verteilt angenommen. Im PLS-Ansatz werden nur die bedingten Erwartungen (die Regressionslinien) spezifiziert; es werden also entschieden schwächere Annahmen gemacht.

Die LISREL-Methode der Parameterschätzung ist eine Maximum-Likelihood-Methode, und die LISREL-Schätzungen erfreuen sich damit der wünschenswerten Eigenschaft der Präzision von ML-Schätzungen. Der Aufwand an Rechenzeit ist allerdings für größere Modelle unerfreulich groß. Die PLS-Methode (Partial Least Squares) dagegen ist eine Kleinstquadratmethode, und der PLS-Algorithmus, der nichts als Regressions- und Korrelationsberechnungen enthält, ist relativ schnell.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen PLS und LISREL betrifft die Zusatzannahmen, die das Modell schätzbar machen. In PLS werden die latenten Variablen als gewichtete Aggregate geschätzt; das impliziert, daß die LV-Werte (Faktorwerte) zum konstitutiven Modellbestandteil werden. PLS ist somit eine Generalisierung der Hauptkomponentenanalyse, während LISREL eine Generalisierung der Faktorenanalyse ist. Es gibt in LISREL keine LV-Werte, die mit den übrigen Modellparametern eine kohärente Lösung bilden. Mit den LV-Werten kann in PLS die gesamte Datenmatrix reproduziert (prädiziert) werden, während in LISREL die Kovarianzmatrix reproduziert wird. Darstellungen der PLS-Methode finden sich außer bei Wold und Lohmöller (alle Literaturangaben) auch bei Knepel (1980) und Fornell (1982); Gegenüberstellungen von PLS und LISREL bei Fornell und Bookstein (1982) und Jöreskog und Wold (1982b).

Das LISREL-Programm ist speicherplatz- und rechenzeitintensiv. Nicht immer konvergiert der Schätzalgorithmus, nicht immer sind die Schätzungen plausibel, nicht immer zeigen die Ergebnisse, was am Modell falsch ist. Das macht die Datenexploration und Modellentwicklung mit LISREL schwierig und teuer. Die Programme LVPLSX (Rohdatenmatrix als Eingabe) und LVPLSC (Kovarianzmatrix als Eingabe), Teile des Programmsystems LVPLS, benötigen weniger Computerressourcen.

Einige Argumente für LVPLS

Tafel 1 zeigt einen Betriebsmittelvergleich für mehrere kleine und große Modelle, die mit LISREL IV und LVPLS geschätzt wurden. Als erstes

Tafel 1 Betriebsmittelbedarf für LVPLSC und LISREL IV
für verschiedene kleine und große Modelle

Modell	MV	LV	Par	KSB	CPU
Noonan & Wold (1977)	7	3	9 17	268 640	1 2
Augsburger Längsschnitt kleines Modell	12	4	14 29	594 1408	2 6
Holzinger & Swineford (LISREL IV Manual)	9	3	27 33	407 1280	4 13
Georg Lohmöller: Herz-Kreislauf-Modell	16	7	32 57	1010 3840	5 48*
Marjoribanks (s. Lohmöller 1979)	18	6	38 51 51	1310 3456 3712	5 177* 27
Lord's speed factor (Psychometrika 43:454)	18	6	42 59	1394 3840	6 86
Augsburger Längsschnitt, großes Modell	83	21	260 332	20858 87168	700 1800*
Experiment Alkoholwirkungswahrnehmung	94	4	106 .	13906 51456	9 sing*
Wingard	96	4	. 265	. 33520	. (300)*
Schulte (1981)	96	26	287 .	26739 116736	360 sing*
Bartl, Unverdorben & Lohmöller Soziale Probleme im Grundwehrdienst	102	23	230 321	26266 96896	198 1800*
Gattringer (1980)	57	10	75	.	.
Engfer & Schneewind	82	13	103	147217	16

Die erste Zeile zu jedem Modell bezieht sich auf LVPLSC, die zweite Zeile auf das LISREL-Modell.

MV Anzahl der manifesten Variablen

LV Anzahl der latenten Variablen

Par Anzahl der Parameter des Modells

KSB Kernspeicherbedarf in Worten (=Kbyte x 128)

CPU Kernrechenzeit in Sekunden, Burroughs B7800

* keine Konvergenz in 250 Iterationen oder Rechenzeitschranke

sing MV-Kovarianzmatrix ist singulär, keine LISREL-Schätzung möglich
nicht bekannt



Beispiel sei das Modell über "Soziale Probleme im Grundwehrdienst" (Bartl, Unverdorben & Lohmöller 1981) herausgegriffen, das 102 MVn und 23 LVn umfaßt. Die erste Version des Modells mit unrestringierter Pfadmatrix und arbiträren Startwerten benötigte 15 Minuten Kernrechenzeit. Die endgültige Modellversion mit 230 Parametern in Pfad- und Gewichtsmatrix und mit vernünftigen Startwerten benötigte 26'266 Kernspeicherworte (=154 KByte), 41 Iterationen und 198 Sekunden Kernrechenzeit auf der Burroughs B7800. Das von LVPLSC generierte LISREL-Modell umfaßte 321 Parameter in Pfad-, Ladungs- und Residualkovarianzmatrizen. LISREL vollführte 4 steepest-descend-Iterationen in 30 Minuten; die Lösung war weit von den Konvergenz entfernt.

Als zweites Beispiel vergleiche man zwei konfirmatorische Faktorenanalysen, das "Experiment Alkoholwirksamkeit" (unveröffentlicht) mit 94MVn, das mit PLS in 9 Sekunden konvergierte, und den Versuch von Wingard (pers. Mitteilung;), eine Faktorenanalyse von 96 MVn mit LISREL zu rechnen: Nach 5 Minuten Kernrechenzeit auf einer IBM 3022 waren zwei steepest-descend-Iterationen vollbracht.

Auch wenn die wenigsten unserer Leser für Computerzeit zu zahlen haben: Es macht einen Unterschied, ob man sein Resultat nach 5 Minuten oder am nächsten Tag erhält. Neben dem simplen Argument der Rechenzeit seien einige Anwendungsbereiche aufgeführt, in denen die konzeptionellen Unterschiede eher für den PLS- als für den LISREL-Ansatz sprechen.

Kleine Stichproben. In kleinen Stichproben ($N < 200$) wirken sich die (theoretischen) asymptotischen Optimalitätseigenschaften von ML-Schätzern noch nicht aus, und praktisch kann die Stichprobenkovarianzmatrix zu unpräzise sein, um mit dem LISREL-Programm zu sinnvollen Schätzungen zu kommen. Wold (1980, unveröffentlicht) zeigte, daß ein PLS-Modell für einen Datensatz mit $N = 10$ Fällen und 27 Variablen prädiktive Kraft hatte.

Kleine finite Populationen. Untersuchungen über internationale Politik haben als Untersuchungseinheiten 150 Nationen, mehr gibt es nicht. Die Untersuchungseinheiten sind nicht unabhängig voneinander, und Verteilungsannahmen machen keinen Sinn. Hier sind alle Voraussetzungen der (klassischen) LISREL-Modellierung verletzt, aber keine der PLS-Modellierung.

Große Variablenmengen. Bei einem LISREL-Modell mit 50 manifesten Variablen wird die Grenze der Leistungsfähigkeit heutiger Computer

berührt. Wie Tafel 1 zeigt, liegen die Rechenzeiten für PLS-Modelle mit ca. 100 manifesten Variablen bei wenigen Minuten. Das bisher größte PLS-Modell hat an die 500 Variablen.

Exploration. Weil PLS nicht verlangt, daß das spezifizierte Modell "das wahre" ist, und weil wenig Computerzeit benötigt wird, ist PLS für die Exploration von Modellen weit besser geeignet als LISREL. Dieses ist besonders in solchen Anwendungsbereichen von Nutzen, in denen wenig substantielle Vorinformation vorhanden ist und in den Modellentwurf inkorporiert werden kann, beispielsweise in interdisziplinären Projekten.

Prädiktion, Prognose. Zielt eine Untersuchung darauf ab, für jeden einzelnen Fall in der Datenmatrix zu einer Entscheidung, z.B. über Schulzulassung, Einstellung, Therapiezuweisung, zukommen, dann muß die Prädiktion/Prognose des Schul-/Arbeits-/Therapieerfolges optimal sein. Hier ist ein PLS-Modell angezeigt.

Das Programmsystem LVPLS

LVPLS ist ein Programmsystem, das aus mehreren "Haupt"-Programmen besteht, die im Prinzip als lauffähige, selbständige Programme herausgetrennt werden können, die in LVPLS jedoch von einem Monitorprogramm aufgerufen werden.

LVPLSX erwartet als Eingabe eine Rohdatenmatrix. Die Datenmatrix, die im Kernspeicher abgelegt wird, muß frei von Missing Data sein. Das zu schätzende Modell muß dem Standard der grundlegenden Methode (Basic Design von Wold) genügen: Das innere Modell (Pfadmodell) ist ein rekursives (schleifenfreies) Pfadmodell, und im äußeren Modell ist jede LV an einen Block (=eine Menge) von MVn geknüpft. Die Gesamtmenge der eingelesenen Variablen zerfällt damit in disjunkte Blöcke, womit nicht ausgeschlossen ist, daß eine Variable zweimal eingelesen wird und in zwei verschiedenen Blöcken vorkommt. Das Programm druckt außer Pfad-, Ladungs-, Gewichts- und LV-Korrelationsmatrix sowie zusammenfassende Statistiken auch die LV-Werte, d.h. die Scores der Fälle auf den geschätzten LVn. Auf Anforderung wird für einen Block das Blindfolding durchgeführt, das in einem verteilungsfreien Kennwert für die prädiktive Relevanz des Modells und in Standardabweichungen für die Parameterschätzungen dieses Blocks resultiert. Dann berechnet das

Programm die Residualdatenmatrix, und es kann eine weitere Dimension der LVn und eine weitere Dimension der Parameter des gesamten Modells geschätzt werden. Am Schluß kann eine Kovarianzmatrix aller Residual- und aller latenten Variablen ausgedruckt werden.

LVPLSC erwartet als Eingabe eine Kovarianz- oder Korrelations- oder Rohprodukt- oder Kontingenzmatrix. Durch einen vorausgehenden Aufruf des Hauptprogramms LVPSCA kann eine mit Mittelwerten und Standardabweichungen eingegebene Korrelationsmatrix zurücktransformiert werden in eine Kovarianz- oder Rohproduktmatrix, und zwar getrennt für verschiedene Blöcke von MVn. Das zu schätzende Modell muß dem Standard der erweiterten Methode (Extended Design, Lohmöller 1979) genügen: Das innere Modell ist wiederum ein schleifenfreies Pfadmodell, aber im äußeren Modell können mehrere LVn pro Block (anders gesagt, mehrere Dimensionen einer LV), und von Block zu Block unterschiedliche Anzahlen von LVn, gleichzeitig geschätzt werden. Zum Zwecke der Modellüberprüfung druckt das Programm die Kovarianz der inneren Residualvariablen, $Q=cov(u)$, der äußeren Residualvariablen, $C=cov(e)$, die im Kovarianzstrukturmodell in der Regel a priori als diagonal angenommen werden, sowie die Kovarianzen der LVn und Residualvariablen, $cov(Y;e)$ und $cov(u;e)$, die in LISREL a priori als Null angenommen werden. In einer Zusammenfassungsseite druckt LVPLSC eine Reihe von Statistiken, die eine Abschätzung der Auswirkungen von Modellmodifikationen und einen Vergleich mit anderen Schätzmethoden erlauben.

Auf Anforderung generiert LVPLSC ein vollständiges Eingabedeck für LISREL (IV oder V oder VI), das die PLS-Schätzungen als Startwerte enthält. Der Benutzer hat die Wahl zwischen drei Regeln, nach denen das PLS Modell in ein LISREL-Modell übersetzt wird, die NO-X-Regel, die FIXED-X-Regel, und eine dritte Regel, die auf ein Theorem von Dupacová und Wold (in Jöreskog & Wold 1982a) über die Identifizierbarkeit von ML-Modellen zurückgeht. Die beste Strategie zur Konstruktion von LISREL-Modellen besteht darin, die Standards der grundlegenden PLS-Methode einzuhalten: Schleifenfreie Pfadmodelle mit disjunkten Indikatoren sind immer identifiziert, wenn die Skalenfixierungen zugefügt werden. Der Benutzer, der PLS- und LISREL-Schätzungen vergleichen möchte, braucht nichts von der Bedienung des LISREL-Programms zu verstehen, wenn er LVPLSC als Präprozessor benutzt.

LVPLS3 erwartet als Eingabe die Kovarianzmatrix eines Datenquaders $[x_{j_{in}}]$, der aufgeblättert wurde zu einer Datentafel $[x_{(jt)n}]$, worin

der Index n beispielsweise für eine Person steht, deren Attribut j zu einem Zeitpunkt t den Wert x_{jtn} hat. Das Modell der trimodalen Pfadanalyse mit latenten Variablen, das das trimodale Faktorenmodell und das LV-Pfadmodell als Spezialfälle abdeckt, wurde von Lohmöller und Wold (1980, 1982) vorgestellt.

LVPGEN generiert nach einem vorgegebenen LV-Pfadmodell eine Rohdaten-, Kovarianz- oder Korrelationsmatrix, und zwar für eine Population oder für eine Stichprobe. Die erzeugte Matrix kann im gleichen LVPLS-Lauf durch eines der drei Analyseprogramme LVPLSX, LVPLSC, LVPLS3 ausgewertet werden.

Programmdokumentation • Für die zugrundeliegenden Methoden und Algorithmen wird auf Wold (1982) und Lohmöller (1984) verwiesen. Die programmspezifische Information umfaßt:

- LVPLS 1.6 program manual (ca. 100 Seiten)
- LVPLS 1.6 instant manual (16 Seiten, auf Magnetband)
- LVPLS 1.6 implementation manual (30 Seiten, auf Magnetband)

Das Programmanual, derzeit direkt vom Zentralarchiv erhältlich, wird demnächst im Physica-Verlag Würzburg erscheinen.

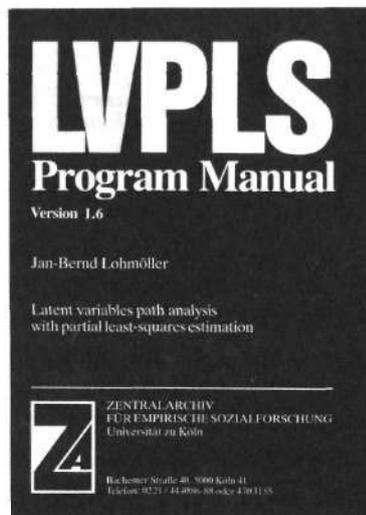
Programmimplementation. LVPLS ist in Fortran geschrieben. In seinen wesentlichen Teilen genügt es einem sehr strengen Fortran-Standard und kann mit fast allen Fortran-IV- und Fortran-77-Compilern übersetzt werden. LVPLS läuft auf Maschinen der Typen Burroughs, CDC, IBM, DEC 10, DEC 20, TR 440, Univac, Siemens BS2000 und BS3000 (Fujitsu), Vax, Prime. Aus etwa 30 Universitätsrechenzentren liegen Rückmeldungen über erfolgreiche Implementierungen vor.

Literatur

- Bartl, P., Unverdorben, K., Lohmöller, J.B. (1981) Soziale Probleme im Grundwehrdienst: Eine Pfadanalyse zu Alkohol- und Suizidproblemen (Forschungsbericht 81.01 Fachbereich Pädagogik). München: Hochschule der Bundeswehr.
- Bentler, P.M. (1980) Multivariate analysis with latent variables: Causal modeling. Annual Review of Psychology, 31: 419-456.
- Engfer, A. (1982) Bedingungen und Auswirkungen harten elterlichen Strafens (Dissertation). Trier: Universität.
- Fornell, C. (Ed.) (1982) A second generation of multivariate analysis, vol. 1 - measurement and evaluation. New York: Praeger.
- Fornell, C. & Bookstein, F.L. (1982) Two structural equation models: LISREL and PLS applied to consumer exit-voice theory. Journal of Marketing Research, 19: 440-452.
- Gattringer, H. (1980) Die Entwicklung des Leistungsmotivs und dessen Bedeutung für die Schulleistungsprognose (Dissertation). Universität Salzburg: Philosophische Fakultät.

- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D. (1981) LISREL V - Analysis of linear structural relationships by maximum likelihood and least Squares methods (Research Report 81-8). Uppsala: University Department of Statistics.
- Jöreskog, K.G. & Wold, H. (Eds.) (1982a) Systems under indirect Observation: Causality, structure, prediction (2 vols.). Amsterdam: North Holland.
- Jöreskog, K.G. & Wold, H. (1982b) The ML and PLS techniques for modeling with latent variables: Historical and comparative aspects. In K.G. Jöreskog & H. Wold (Eds.), Systems under indirect Observation: Causality, structure, prediction (2 vols.). Amsterdam: North Holland (vol. 1, p.263-270).
- Knepel, H. (1980) Modelle mit unbeobachteten Variablen: der PLS-Ansatz. Statistische Hefte, 2[^]:248-279.
- Lohmöller, J.B. (1979) Estimating parameters of **linear** structural relation models under partial least-squares criteria (Forschungsbericht 79.01 Fachbereich Pädagogik, Hochschule der Bundeswehr München). Microfiche ERIC ED 178 600.
- Lohmöller, J.B. (1981) LVPLS 1.6 program manual: Latent variables path analysis with partial least Squares estimation (Forschungsbericht 81.04 Fachbereich Pädagogik). München: Hochschule der Bundeswehr.
- Lohmöller, J.B. (1984) Path models with latent variables and Partial Least Squares (PLS) estimation (Dissertation, Hochschule der Bundeswehr München, Fachbereich Pädagogik, 1983). Würzburg: Physica-Verlag (in Vorbereitung).
- Lohmöller, J.B. & Wold, H. (1982) Pfad- und faktorenanalytische Ansätze zur differentiellen Entwicklungsbeschreibung: Die trimodale Pfadanalyse mit latenten Variablen (Band 1, S. 36-43). In R. Oerter (Hrsg.), Bericht über die 5. Tagung Entwicklungspsychologie in Augsburg, 21-23.Sept. 1981 (2 Bände). Augsburg: Universität.
- Schneewind, K. A. , Beckmann, M., & Engfer, A. (1983) Eltern und Kinder: Umwelteinflüsse auf das familiäre Verhalten. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wold, H. (1975) Path models with latent variables: The NIPALS approach. In H.M. Blalock & al (Eds.), Quantitative sociology: International perspectives on mathematical and Statistical modeling. New York: Academic (p.307-357).
- Wold, H. (1982) Soft modeling: The basic design and some extensions. In K.G. Jöreskog & H. Wold (Eds.), Systems under indirect Observation: Causality, structure, prediction (2 vols.). Amsterdam: North Holland (vol.2,p.1-54).

Jan-Bernd Lohmöller
Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung
Arbeitsbereich Vergleichende Faschismusforschung
Freie Universität Berlin
Sarrazinstraße 11-15
D-1000 Berlin 41



LVPLS, jetzt beim ZENTRALARCHIV erhältlich

Seit Ende des diesjährigen Frühjahrsseminars zum Thema Pfadanalyse mit latenten Variablen hat das ZENTRALARCHIV aufgrund einer Vereinbarung mit dem Autor und Frühjahrsseminarreferenten J.-B. LOHMÖLLER den Vertrieb für das Programm LVPLS übernommen.

Auf den vorhergehenden Seiten sind die Grundzüge des Programmsystems erläutert worden. Detailliertere Auskunft gibt das 100seitige Manual, das zum Preis von DM 12.- auf dem nachfolgenden Formular bestellt werden kann. Dieser Be-

stellzettel kann auch für die Anforderung des im LOHMÖLLER-Beitrag erwähnten Papiers "Vergleich von LISREL und LVPLS" benutzt werden, das wir kostenlos abgeben können.

Gleichzeitig ist dieses Formblatt für die Bestellung des Programms verwendbar. In diesem Falle benötigen wir neben der Bestellung die Unterschrift unter die Lizenzvereinbarung. Daneben können Sie Angaben machen über das von Ihnen gewünschte Magnetband für den Programmtransport. Auf dem Bestellformular für das LVPLS-Programm befindet sich ferner eine freie Zeile mit 24 Zeichen - Sie können dort festlegen, welcher Text auf Ihrer Anlage jeweils als Titelzeile des LVPLS-Outputs erscheint (z. B. Universität zu Köln CDC CYBER).



Bestellformular

An das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, z.Hd. H. Rohlinger
Bachemer Str. 40, 5000 Köln 41

Anschrift des Bestellers: _____

Bitte senden Sie mir kostenlos das Lohmöller-Papier

Ich bestelle ___ Exemplar(e) des LVPLS-Manuals zum
Stückpreis von 12.- DM _____
Unterschrift

Ich bestelle das LVPLS-Programmsystem incl. einem Manual zum
Gesamtpreis von 200.- DM

Magnetbandspezifikationen

Schreibdichte: 1600 bpi
 800 bpi

Code: EBCDIC
 ASCII

Label: labeled mit Header
 unlabeled

Recordlänge: 80 Zeichen/Record
 ___ Zeichen/Record

Blockung: 10 Records/Block
 ___ Records/Block

Volume ID _____

Computertyp/Betriebssystem _____

gewünschte Zeichenkette für die Titelzeile:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24

Lizenzvereinbarung

Ich verpflichte mich, das Programm weder direkt noch indirekt, weder
ganz noch teilweise weiterzugeben und alle Veränderungen, die an dem
Programm vorgenommen werden, dem ZENTRALARCHIV mitzuteilen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift _____
.....

BERICHT ÜBER DAS FRÜHJAHRSSEMINAR 1984 VOM 12.3. BIS 30.3.1984**Faktoren- und Kausalanalyse großer Datensätze:
Ein Vergleich von LISREL und LVPLS**

In der Umfrageforschung - aber auch in vielen anderen Forschungsbereichen - verfügt man häufig über eine Vielzahl von Indikatoren zu einem Konzept - z.B. Beruf, Einkommen und Bildung für Schicht oder eine Fragenbatterie für Autoritarismus - und möchte zugleich wissen, ob mehrere Konzepte zu einer vermuteten Kausalstruktur, dargestellt in einem sogenannten "Pfaddiagramm", empirisch passen. Man möchte also zwei Dinge zugleich überprüfen: Bilden die Indikatoren oder manifesten Variablen eines Konzepts auch empirisch einen oder mehrere Faktoren oder latente Variablen, so wie man es theoretisch unterstellt hat? Stehen diese Faktoren auch empirisch in einer kausalen Beziehung, so wie man sie theoretisch unterstellt hat? Beide Fragen zugleich können in zwei statistischen Analysemodellen behandelt werden: dem Linearen System struktureller Relationen (LISREL), das von Karl JÖRESKOG entwickelt wurde und schon recht bekannt geworden ist - und der Methode der partiellen kleinsten Quadrate (Partial Least Squares, PLS), die von Hermann WOLD entwickelt wurde und erst in letzter Zeit bekannt geworden ist. Der Anwendung beider Verfahren und der zugehörigen Programme (LISREL von JÖRESKOG/SÖRBOM und LVPLS von LOHMÖLLER) auf substantielle Forschungsfragen und ihrem Vergleich war das Frühjahrsseminar 1984 gewidmet.

LISREL und PLS gehen in gleicher Weise von einem Pfaddiagramm mit Faktoren aus; beide Verfahren setzen weiterhin im einfachsten Falle metrische Variablen voraus, erlauben aber unter bestimmten Bedingungen auch ordinale oder kategoriale Variablen. Für den Benutzer unterscheiden sich beide Verfahren vor allem dadurch, daß LISREL darauf zielt, die Varianz-Kovarianz-Struktur eines Datensatzes zu reproduzieren, PLS dagegen darauf, die Matrix der Individualdaten zu reproduzieren. LISREL ist auf Strukturparameter gerichtet, PLS außerdem auf Faktorwerte für Individuen. Mit einer gewissen Überspitzung läßt sich sagen: LISREL ist eine Analyse auf der Ebene von Aggregatdaten, PLS auf der Ebene von Individuen: LISREL eignet sich vor allem für den Test von Theorien, PLS vor allem für indivi-



duelle Prognosen latenter und manifester Variablen. Gegenüber diesen Unterschieden im Anwendungsschwerpunkt können die schätztechnischen Unterschiede zwischen beiden Verfahren zurücktreten: das Programm LISREL arbeitet primär mit der Maximum-Likelihood-Schätzung, das Programm LVPLS mit dem Schätzverfahren der kleinsten Quadrate.

LVPLS wurde in Vorlesungen von Prof. WOLD und Dr. LOHMÖLLER, LISREL in Vorlesungen von Prof. SCHMIDT vorgestellt. Parallel zu den Vorlesungen wurden in den Arbeitsgruppen von den Teilnehmern Analysen der gleichen Daten mit beiden Verfahren geplant, durchgeführt und ausgewertet. Es soll kurz über die einzelnen Veranstaltungen berichtet werden.

Vorlesungen

Das Verfahren der partiellen kleinsten Quadrate (PLS) zur Schätzung von Faktoren in einer Kausalanalyse wurde von Prof. WOLD (Uppsala, Schweden) entwickelt und von Dr. LOHMÖLLER (FU Berlin) ausgebaut und programmiert; es wurde von beiden Dozenten in einer gemeinsamen Vorlesung vorgestellt. Es handelt sich um eine direkte Schätzung von Faktorwerten mit Hilfe einer iterativen Kleinst-Quadrat-Schätzung allein innerhalb der für den jeweiligen Faktor relevanten Variablen. Darauf aufgebaut wird eine Kausalanalyse der Faktoren, die im Kern aus einer Serie kanonischer Korrelationen besteht und wiederum nur die für die jeweiligen Zusammenhänge relevanten Variablen benutzt. Aufgrund dieser Beschränkungen auf die jeweils relevanten Variablen heißt das Verfahren "Partielle" Kleinst-Quadrat-Schätzung. Im Unterschied zu LISREL kommt PLS mit den Annahmen der Prädiktorspezifikation aus: Der Erwartungswert des Fehlers für jede Variable ist null und die erwartete Kovarianz zwischen Variable und ihrem Fehler ist null. Es benötigt keine Verteilungsannahmen besonders nicht die Annahme einer multivariaten Normalverteilung der beobachteten Variablen. An die Stelle der klassischen verteilungsabhängigen Tests tritt das "Blind-Folding" der Daten und der Stone-Geisser-Test. Im Unterschied zu LISREL werden weiterhin die "Faktoren" ausschließlich als Komponenten geschätzt. Entsprechend ist eine Voraussage der Individualwerte der beobachteten Variablen das Hauptziel des Verfahrens, dem eine getreue Para-



meterschätzung untergeordnet ist.

Prof. WOLD und Dr. LOHMÖLLER stellten zunächst die Verfahren der Faktor- und der Pfadanalyse allgemein dar und ordneten dann die dargestellten Besonderheiten des PLS-Verfahrens in diesen Rahmen ein. Besonders stellten sie die verschiedenen iterativen Schätzverfahren dar, mit denen in PLS die Faktorwerte geschätzt werden. Anders als in LISREL nämlich steht in PLS die Schätzung der Faktorwerte vor der Schätzung der Strukturparameter und wird nicht an die Strukturschätzung als eine im Grunde unabhängige Schätzung angeschlossen.

Prof. Peter SCHMIDT (Gießen) stellte zunächst die entscheidende Neuigkeit von LISREL, die konfirmatorische Faktorenanalyse, dar. Das allgemeine Problem der Faktorenanalyse, die Unteridentifikation, wird in der üblichen, explorativen Faktorenanalyse in einer datenunspezifischen Form gelöst: durch die Forderung des maximalen Varianzabbaus in den aufeinanderfolgenden Faktoren und eine anschließende Rotation. In der konfirmatorischen Faktorenanalyse wird dieses Problem jedoch durch a-priori-Restriktionen der Faktorladungen gelöst, die der Anwender spezifisch für seine Daten bestimmen muß; die Ordnung der Faktoren nach dem Varianzabbau und die Rotation entfallen. Prof. SCHMIDT stellte dann dar, wie in LISREL die Strukturgleichungen der Faktoren geschätzt werden. Schließlich ging er ausführlich auf die Besonderheiten des Verfahrens ein: die Verarbeitung nichtmetrischer Daten, die Analyse nichtrekursiver Modelle (d.h. von Modellen mit Rückkoppelung) und den Gruppenvergleich (d.h. die simultane Analyse der gleichen Faktor- und Kausalstrukturen in mehreren, durch qualitative Merkmale definierten Gruppen). Während auch in LVPLS nichtmetrische Daten analysiert werden können, ist die Analyse nichtrekursiver Modelle bis jetzt allein in LISREL möglich.

Arbeitsgruppen

In der Arbeitsgruppe "Stabilität und Wandel politischer Einstellungen" (Dieter FUCHS) wurde vor allem die in Panel-Studien häufig festgestellte geringe individuelle Stabilität politischer Einstellungen thematisiert. Eine mögliche methodische Ursache dieser ermittelten Instabilitäten kann

in der systematischen Unterschätzung der Stabilität infolge von Meßfehlern liegen. Da LVPLS und LISREL zwischen Strukturebene und Meßebene differenzieren, konnte diese Möglichkeit getestet werden. Als Datenbasis diente das 2-Wellen-Panel der Political-Action-Studie; ausgewählt wurden Variablen, für die eine relativ große Stabilität theoretisch erwartet werden konnte: Political Trust and Efficacy als generalisierte Einstellungen zum politischen System. Die Modellrechnungen erbrachten zwar eine etwas höhere Stabilität der latenten Variablen gegenüber den Beobachtungsvariablen, jedoch nicht in dem theoretisch erwarteten Ausmaß.

In der Arbeitsgruppe "Säkularisierung von Politik - zum Zusammenhang zwischen politischen und religiösen Einstellungen" (Dr. Heiner MEULEMANN) wurde anhand der Daten des ALLBUS 1982 untersucht, wie in einem weiten Sinne (d.h. nicht kirchlich gebundene) religiöse Vorstellungen mit demographischen Hintergrundvariablen und politischen Einstellungen zusammenhängen. Gegenstand der Analyse war ein Inventar religiöser Einstellungen, die in zwei Dimensionen - religiöses Deutungsproblem (Sinn der Welt oder Sinn des eigenen Lebens) und Säkularisierungsstufe (christlich, allgemein transzendent, immanent, zweifelnd, agnostisch) - a priori geordnet waren. Es wurde geprüft, ob sich diese Struktur in Faktorenanalysen wiederfinden läßt - zunächst in einer exploratorischen Faktorenanalyse mit vorgegebener Faktorenzahl und obliquen Rotation, dann in konfirmatorischen Faktorenanalysen, die sowohl mit LVPLS als auch mit LISREL gerechnet wurden. In einem zweiten Schritt wurden die vier Faktoren der religiösen Einstellungen mit drei sozialen Hintergrundvariablen - Schicht, indiziert durch Beruf, Bildung, Einkommen; Alter; Religiosität, indiziert durch Kirchgangshäufigkeit und Selbsteinschätzung - in ein Kausalmodell gebracht.

In der Arbeitsgruppe "Wertorientierungen und Handlungspotential" (Dr. Karl-Heinz REUBAND) ging es um den Zusammenhang zwischen postmaterialistischen Orientierungen und die Herausbildung eines neuen ökologischen Bewußtseins. Anders als von Ronald INGLEHART postuliert, erwies sich dabei die "Postmaterialismus-Materialismus"-Wertorientierung nicht als ein-, sondern als mehrdimensional: postmaterialistische Orientierungen (auf Selbstverwirklichung hin) und materialistische Orien-

tierungen (auf Besitz und Sicherheit hin) traten als getrennte Dimensionen im Rahmen von Faktorenanalysen zutage. Ein Einfluß postmaterialistischer Orientierungen auf ökologisches Bewußtsein und Handlungspotential war existent, aber nur schwach ausgeprägt.

Neben den Vorlesungen und Arbeitsgruppen standen Gastvorträge.

F. LETTAU (Universität Bielefeld) berichtete über Simulationen, in denen der Einfluß schiefer und in unterschiedlicher Stärke zusammengefaßter Verteilungen auf die Parameterschätzung in LISREL geprüft wird. Prof. W. JAGODZINSKI (Universität Bremen) stellte dar, wie LISREL bei niedrigen Faktorladungen der manifesten Variablen zur Schätzung überhöhter latenter Korrelationen irreführend gebraucht werden kann.

Darüber hinaus waren Vorträge von Mitarbeitern des ZENTRALARCHIVS, die sich mit Angeboten und Funktionen des ZENTRALARCHIVS befaßten, Bestandteil des Früh Jahrsseminars. E. ROSE stellte die Bestände, Methoden der Aufbereitung und Möglichkeiten der Nutzung des ZENTRALARCHIVS vor. E. MOCHMANN führte den Aufbau und die Arbeitsweise des ZENTRALARCHIV-Aufbereitungs- und Rückgewinnungssystems für Umfragedaten (Z.A.R.) vor.

Heiner Meulemann

Studienverzeichnis

Stand: Januar 1984



ZENTRALARCHIV
FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG
Universität zu Köln

Bavheimer Straße 40 - 5000 Köln 41 - Telefon: 0221 / 44 4086-38 oder 1703155

Das Studienverzeichnis gibt Auskunft über den Gesamtbestand des ZENTRALARCHIVS an maschinenlesbaren Datensätzen aus der empirischen Sozialforschung seit 1945.

Die alphabetisch geordnete Zusammenstellung aller Studientitel (TITELLISTE) und die nach dem Hauptuntersuchungsgegenstand der jeweiligen Studie gegliederte KATEGORIALE LISTE stellen den Hauptinformationsteil des Hefes dar.

Beide Darstellungsformen sollen einen groben Überblick über das Spektrum der archivierten Datensätze geben. Eine detailliertere Beschreibung der zumeist repräsentativen Umfragen für die Bundesrepublik Deutschland findet sich im Datenbestandskatalog, zu dem auf den letzten Seiten eine kurze Erläuterung gegeben wird.

Eingeleitet wird das Verzeichnis von der Benutzungs- und Gebührenordnung des ZENTRALARCHIVS sowie einer kurzen Übersicht über die Dienstleistungen des Instituts.



RECHNERVERBUNDNETZE FÜR DEN SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN DATENSERVICE

Vor zwei Jahren wurde ein Pilotprojekt für den interaktiven Datenzugriff vorgestellt (s. ZA-Information 10, S. 35 f.). Bei diesem Test wurde über Wählleitung von Mannheim aus in dem EUROBAROMETER Pool des ZENTRALARCHIVs nach relevanten Fragen gesucht und die zugehörigen Daten wurden in der gleichen Dialogsitzung mit SAS ausgewertet. Eine weitere interessante Entwicklung hat das Statistische Bundesamt vorgestellt: Über Bildschirmtext (BTX) ist der Zugriff für jeden BTX-Teilnehmer auf tabellarisch und graphisch aufbereitete Daten aus den Beständen des Bundesamtes möglich. Instrumente für den direkten Zugriff auf Daten werden in England und den USA heute forciert entwickelt, teilweise stehen sie bereits für die praktische Nutzung zur Verfügung. So sind die Daten des britischen Household Survey und des Zensus in zentralen Speichern über das britische Computerverbundnetz zugänglich. Das ICPSR (Inter-University Consortium for Political and Social Research) bietet bestimmte Analysedateien im regionalen Netz auf dem zentralen AMDAHL-Rechner an.

Die technischen Voraussetzungen für den externen Zugriff werden mit der Entwicklung von Rechnerverbundnetzen auch für deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen jetzt Realität. Das DFN (Deutsches Forschungsnetz) ist kürzlich durch die Gründung des "Vereins zur Förderung eines deutschen Forschungsnetzes" auf den Weg gebracht worden, befindet sich jedoch teilweise noch in der Entwicklung. Bereits in seinen Grundfunktionen arbeitsfähig hingegen ist das EUROPEAN ACADEMIC RESEARCH NETWORK (EARN), das von der Firma IBM initiiert wurde. Beide Netze sollen kurz vorgestellt werden.

Aufbau und Leitung von EARN

EARN beruht auf der Verbindung von Rechnern mit spezieller IBM-Datenfernverarbeitungssoftware (JES2, JES3 unter einer der Varianten des Betriebssystems /370-OS oder RSCS unter /370-VM) durch Standleitungen verschiedener Übertragungsgeschwindigkeiten. Technische Voraussetzung für die Einbeziehung eines Rechners in EARN ist also die Installation der genannten Software (oder eines entsprechenden Emulators) und das Vorhandensein von

mindestens einer Standleitung zu mindestens einem anderen Netzknoten.

Bisher ist EARN definiert für die Bundesrepublik, für Frankreich, Italien, Großbritannien, Irland, Spanien, die Schweiz und Israel. In jedem der genannten Staaten existiert ein zentraler Knotenrechner, der die Verbindung zur europäischen EARN-Zentrale in Genf herstellt. Es ist geplant, ab etwa Jahresmitte 1984 EARN über den italienischen Zentralknoten in Rom durch eine Transatlantik-Verbindung mit dem US-amerikanischen BITNET zu koppeln.

Für eine "Pilotgruppe" von über zwanzig mit IBM-Rechnern ausgestatteten deutschen Universitäten und Großforschungseinrichtungen trägt die Firma IBM für die Anfangsperiode von 4 Jahren (1984-1987) die Kosten für deren EARN-Standleitungen, ebenso die Kosten der Transatlantik-Verbindung. Allen Universitäten steht der Beitritt zu EARN frei, sofern sie die Gebühren für die entsprechenden Leitungen selbst aufbringen und die entsprechende Software auf ihren Rechnern fahren. Letzteres bedeutet, daß prinzipiell auch Nicht-IBM-Rechner an EARN teilnehmen können.

Die Dienste, die z.Zt. über EARN zur Verfügung stehen, sind:

- a) File-Transfer von Netzknoten zu Netzknoten (Datensatzaustausch),
- b) Message-Transfer (Austausch von Mitteilungen),
- c) Remote Batch-Verarbeitung über Transfer von Files, die als Jobs für den Zielrechner definiert sind (Austausch von Jobs).

Zur Nutzung von EARN bedarf es keinerlei besonderer Privilegien - völlig hinreichend sind die Berechtigungen, mit denen "Normalbenutzer" in OS- oder VM-Umgebungen ausgestattet werden. Der Aufruf der EARN-Dienstleistungen ist denkbar einfach. Folgendes Kommando reicht zum Versand einer Datei aus:

```
SENDFILE    file-id      TO    user-id  AT    Knoten-id
SENDFILE    SPSS DOC    TO    RAU      AT    DK$ZAS11
```

Konzeption des Deutschen Forschungsnetzes (DFN)

DFN wird technisch anders realisiert als EARN. Als physikalisches Datenübertragungssystem wird nicht ein Geflecht von "aneinandergereichten" Standleitungen, sondern das Datentransportsystem DATEX-P der Deutschen Bun-

despost benutzt. DATEX-P kann auch ohne Rückgriff auf DFN unmittelbar zur Datenübertragung zwischen Teilnehmern eingesetzt werden. DFN ist konzipiert als eine Menge von Diensten, die zusätzlich zu den Transportdiensten von DATEX-P bereitgehalten werden und auf Rechnern verschiedener Typen allen DFN-Teilnehmern zur Verfügung stehen. Solche Dienste sind u.a.: zeilenorientierter Dialog zwischen Rechnern verschiedener Typen, Mailedienst/Message-Transfer, File Transfer, Remote Batch-Betrieb, Austausch von Graphik-Informationen etc.

Die durch DFN bereitzustellenden Dienste, d.h. die ihnen entsprechenden Software-Komponenten, werden arbeitsteilig durch eine Reihe von an DFN von Anfang an beteiligten Instituten entwickelt. Derzeit kann man von der Existenz eines "Basis-DFN" sprechen. So wird z. B. in Kürze Datenfernverarbeitungs-Betrieb zwischen den Universitätsrechenzentren Köln, Düsseldorf und Bochum möglich sein. Der Anschluß von IBM-Rechnern bzw. die Einfügung von Schnittstellen zu IBM-Betriebssystemen ist erst für eine zweite Ausbaustufe von DFN geplant.

Für den einzelnen Benutzer eines an DFN angeschlossenen Rechenzentrums wird dieser Anschluß bedeuten, daß ihm über ein Terminal im Rahmen der allgemeinen Kommandosprache einige Kommandos zum Versand von Messages, von Files oder Jobs oder auch für den Dialog mit anderen DFN-Rechnern zur Verfügung stehen (etwa analog den im Zusammenhang mit EARN angeführten Kommandos).

Anders als bei EARN, wo nur fixe Kosten (in der Hauptsache Mieten für Standleitungen) anfallen, sind die Kosten jeder einzelnen Benutzung von DFN variable Kosten. Allerdings ist ihre Höhe nicht abhängig von der Länge des Übertragungsweges, sondern lediglich vom Umfang des übertragenen Datenvolumens.

Wir stehen hier am Anfang einer weitreichenden technischen Entwicklung, die bei Großrechenzentren verfügbare Ressourcen jetzt auch dezentral zugänglich macht. Die technischen Möglichkeiten werden durch den Anschluß von Mikrocomputern, die jetzt für Seminare und einzelne Forscher verfügbar werden, noch wesentlich erweitert.

Ekkehard Mochmann

Friedrich Rau

ZA-NACHRICHTEN**GÄSTE IM ZENTRALARCHIV**

Erika von BRÜNKEN, Medical Information Center, Karoliniska Institute Library and Information Center, Stockholm, Sweden besuchte das ZENTRALARCHIV. Zentrale Themen waren Datenarchivierung im ZENTRALARCHIV, Internationale Kooperation und sozialwissenschaftliche Thesauri, Conferencing Systeme für IASSIST.

Zur Fortsetzung des Erfahrungsaustausches zwischen dem niederländischen und deutschen Archiv besuchte der Leiter des Amsterdamer Steinmetzarchivs Paul de GUCHTENAIRE das ZENTRALARCHIV. Er berichtete über neuere Konzepte des Instituts bei der Datenaufbereitung und über Bemühungen über den Ankauf eines Retrievalsystems für die Studienbeschreibungen.

Eine Delegation junger Sozialwissenschaftler aus allen Teilen Frankreichs besuchte Ende des Jahres das ZENTRALARCHIV. Im Verlaufe der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) organisierten Forschungsreise zu verschiedenen Universitäten und sozialwissenschaftlichen Instituten in der Bundesrepublik informierten sich die Forscher über das Dienstleistungsangebot des ZENTRALARCHIVS. Erst kürzlich wurde in Grenoble ein dem ZENTRALARCHIV vergleichbares Archiv gegründet, das jedoch zur Zeit erst über geringe Bestände verfügt.

Teilnehmer des Arbeitskreises Information (AKI, Leitung: Prof. Dr. J. SCHEELE) besuchten das ZENTRALARCHIV, um sich einen Eindruck von den Aufgaben des Instituts zu verschaffen. Der Arbeitskreis bemüht sich seit längerem, durch persönliche Kontakte und Besuche von Archiven in der Kölner Region, seine Mitglieder über das Angebot der Bibliotheken, Dokumentationsstellen und Archive sachkundig zu machen.

Prof. Wang Zu-wang vom Institute for Social Science Information, The Chinese Academy of Social Sciences, Beijing, informierte sich über Infrastruktureinrichtungen für die Sozialforschung in der Bundesrepublik. Sein besonderes Interesse galt der Dokumentation von empirischen Forschungsergebnissen und Literatur. Über die Geschichte, die organisatorische Gliederung und die Aufgaben seines Institutes in Peking hat er uns einen kurzen Bericht verfaßt, den wir in dieser Ausgabe abgedruckt haben.

Dr. Peter MOLNAR hielt sich zu einem mehrmonatigen Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik auf. Im Rahmen seiner Suche nach empirischen Materialien zu Sozialisationsfragen und zum Bereich Elternhaus und Schule besuchte er für einige Tage das ZENTRALARCHIV.

Ein informeller Besuch zur Vorbereitung möglicher weiterer Kontakte führte Frau Dr. Maria RATHMANN (Redakteurin der Vierteljahresschrift "Gesellschaftswissenschaftliche Mitteilungen") in unser Institut. Frau RATHMANN besuchte das Archiv im Auftrag des Instituts für Sozialwissenschaften in Budapest und dem Ziel, Möglichkeiten für einen Datenaustausch zwischen beiden Instituten zu erörtern. Das Institut ist eine große Sozialforschungseinrichtung, die der Sozialistischen Arbeiter-Partei Ungarns nahesteht. Forschungsschwerpunkte empirischer Art sind: Soziale Schichtung, Kommunalpolitik, industrielle Arbeitsbeziehungen, Jugend und Gesellschaft. Ziel der empirischen Analysen, die über die Datenverarbeitungsanlage der Akademie der Wissenschaften abgewickelt werden, ist die Politikberatung.

Prof. MANSUROV von der Akademie der Wissenschaften in Moskau hielt sich zu einem mehrtägigen Besuch in unserem Hause auf. An der Akademie ist er verantwortlich für den Bereich Sozialwissenschaften. Die Planungen sehen vor, daß dem Institut für empirische Sozialforschung ein Datenarchiv angegliedert werden soll. Deswegen ist man in Moskau an Arbeitskontakten mit der Sozialforschung in der Bundesrepublik interessiert. Konkret besteht hier der Wunsch nach Kooperationsprojekten, die von der gemeinsamen Planung bis hin zum Datenaustausch für die Analyse angelegt sein kön-



nen. Von daher bietet sich die Möglichkeit einer von vorneherein vergleichend angelegten Forschung an. MANSUROV machte deutlich, daß die von der Akademie in Angriff genommenen Projekte vorher mit dem Zentralkomitee der Partei abgestimmt werden müssen. Er sah aber durchaus gute Chancen, ein vergleichendes Frageprogramm zu realisieren. Prof. MANSUROV hat sich in diesem Zusammenhang insbesondere über den ALLBUS informiert.

Frau Christel LANE von der University of Aston in Birmingham hat sich einen Monat lang zu Forschungszwecken im Archiv aufgehalten. Ihr besonderes Forschungsinteresse galt dem Vergleich der Klassenlage von White-Collar workers in Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR.

Prof. Tiziano TREU, Ordinarius für Arbeitsrecht an der Universität Pavia besuchte das ZENTRALARCHIV im Dezember auf der Durchreise von einer wissenschaftlichen Tagung, die unter der Leitung der Gakugei Universität Tokio in Kopenhagen durchgeführt wurde. Im Rahmen eines von der japanischen Universität finanzierten internationalen Forschungsprojektes über die Einflüsse der automatischen Datenverarbeitung auf die Arbeitsprozesse, informierte er sich über das Datenschutzrecht in der Bundesrepublik.

Seymour SUDMAN, Professor für Soziologie am Survey Research Laboratory der University of Illinois und bekannt durch seine zahlreichen Veröffentlichungen über methodische Probleme beim Interview, hielt sich zu Gesprächen über die Methodenforschung am ZENTRALARCHIV auf.

Prof. Mikk TITMA, Leiter der Abteilung für Philosophie und Soziologie am Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR besuchte im Verlaufe einer zweimonatigen Forschungsreise durch die Bundesrepublik auch das ZENTRALARCHIV. Seine Eindrücke von den führenden Sozialforschern sowie der Lage der Soziologie in unserem Lande führte er kürzlich in einem Beitrag der Sociologiceskie issledovanija (Soziologische Forschungen) 1983, Nr. 4, aus. Besondere Aufmerksamkeit erfährt in diesem Artikel auch das Konzept des ALLBUS.